Schwerter Zeitung

Die „Schwerter Zeitung" erscheint wöchentlich sechs mal. Bezugspreis halbmonatlich 1.20 Mark, Einzelnummer 15 Pfg. Druck u. Verlag von E. Braus, Schwerte (Ruhr), Postscheckkonten: Dortmund 2852 und Hannover 21874. Geschäftsstelle: Große Marktstr. 3—5. Verantwortlich für die Schriftleitung H. Linner, Schwerte. Fernruf 62.

Verbunden mit: Schwerter Tageblatt und Anzeiger
Schwerter Volkszeitung
Schwerter Volksblatt

Westhofener Zeitung
Iserlohner Zeitung
Langschede Zeitung
Holzwickeder Zeitung

Anzeigen-Preise: Für die achtgespaltene Millimeterzeile 6 Pfg., Ausnahmezeile 10 Pfg., Reklamezeile 30 Pfg. Für telefonisch aufgegebene Inserate übernehmen wir keine Gewähr. Bei unvorhergesehenen Betriebsstörungen, hervorgerufen durch höhere Gewalten, übernehmen wir keinerlei Gewähr für pünktliches Erscheinen der Zeitung und kann auch keinerlei Anspruch auf Schadenersatz oder Nachlieferung erhoben werden.

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde • Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. • Generalanzeiger für den Kreis Hörde.

Nr. 20 (Erstes Blatt) Schwerte (Ruhr), Montag, den 25. Januar 1926. 59. Jahrgang.

Neues in Kürze.

Empfang beim Reichspräsidenten.

wtb. **Berlin**, 24. Jan. (Tel.) Der Herr Reichspräsident empfing gestern den neuernannten Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft, Dr. Haslinde.

Unveränderte Februarmiete.

wtb. **Berlin**, 24. Jan. (Tel.) Dem Amtlichen preußischen Pressedienst zufolge tritt in der Berechnung der gesetzlichen Miete für Februar gegenüber dem Vormonat keine Aenderung ein. Es bleibt also bei dem Januarsatz in Höhe von 84, bezw. 80 v. H.

Zur Räumungsfrage.

wtb. **Berlin**, 24. Jan. (Tel.) Wie den Blättern mitgeteilt wird, werden die belgischen Truppen bis zum 4. Februar, die französischen Truppen bis zum 20. Februar die Räumung der ersten Zone beendigt haben.

Die Ursache des Unglücks in der Kirchstraße.

pw. **Berlin**, 24. Jan. (Tel.) Bei der heutigen Obduktion der Leiche des Seifenhändlers Mahn wurde festgestellt, daß sich in dem Körper Kohlenoxydgase befanden, sodaß als Ursache des Unglücks in der Kirchstraße eine Gasexplosion angenommen werden kann.

Görres-Gedächtnisfeier.

wtb. **Berlin**, 24. Jan. (Tel.) Die Vereinigung katholischer Akademiker, die Zentrumspartei, der katholische Frauenbund, der Augustinusverein und die deutsche Görres-Gesellschaft veranstalteten heute im dichtbesetzten Plenarsitzungssaal des Reichstages eine Görresfeier für Josef v. Görres aus Anlaß seines 150. Geburtstages. Die Festrede hielt Geheimrat Dr. Schellberg-Berlin; außer ihm sprachen Pfarrer Sonnenschein und Chefredakteur Dr. Köber.

Verleihung des Ordens Pour le merite für Wissenschaften und Künste.

wtb. **Berlin**, 24. Jan. (Tel.) Den Orden Pour le merite für Wissenschaften und Künste haben die Herren Professor Hilbert (Göttingen), Professor Rend (Berlin) und Graf von Kackreuth (Eisen bei Harburg) erhalten.

Die Entwicklung des preußischen Sparkassenwesens.

wtb. **Berlin**, 24. Jan. (Tel.) Wie der Amtliche preußische Pressedienst einer Uebersicht der Statistischen Korrespondenz der öffentlichen oder unter Staatsaufsicht stehenden Sparkassenverwaltungen im Dezember 1925 entnimmt, haben sich die Gesamtspareinlagen-Bestände um 52,6 Mill. Rm. vermehrt und damit die Höhe von 1 651,1 Mill. Rm. erreicht. Seit Beginn des Jahres 1925 haben sich die Spareinlagen um 645.6 Mill. Rm. erhöht. Die Einzahlungen beliefen sich im November 1925 auf 1 348,0 Mill. Rm., die Auszahlungen auf 1 344,7 Mill. Rm., die Guthaben auf 597,7 Mill. Rm.

Die preußischen Staatsfinanzen im Dezember 1925.

wtb **Berlin**, 24. Jan. (Tel.) Die Einnahmen des preußischen Staates betrugen laut Amtlichem preußischen Pressedienst im Dezember 1925 167,9 Millionen Rm., die Ausgaben 187,5 Millionen Rm. Die Gesamteinnahmen des preußischen Staates vom 1. April 1925 bis 31. Dezember 1925 betrugen 1 758,5 Mill. Rm., die Gesamtausgaben 8 868,9 Mill. Rm. Es ergibt sich somit für diesen Zeitabschnitt ein Defizit von 110,4 Mill. Rm. Die schwebende Schuld des preußischen Staates betrug Ende Dezember 1925 Schatzanweisungen in Höhe von 74,8 Millionen Rm.

Entscheidungsspiel um die Rheinbezirks-Meisterschaft.

wp. **Köln**, 24. Jan. (Tel.) Auf der gut besuchten Radrennbahn des hiesigen Stadions standen sich heute im Entscheidungsspiel um die Rheinbezirks-Meisterschaft der Rhendter Spielverein und der Verein für Rasensport Köln rechtsrh. gegenüber. Nach schnellem Spiel blieb der Verein für Rasensport Köln rechtsrhein. mit 2:1 (Halbzeit 1:1) Sieger.

Deutsche Studenten in Holland.

wtb. **Amsterdam**, 24. Jan. (Tel.) Wie der Telegraaf aus Leyden berichtet, werden Ende Februar eine Anzahl deutscher Studenten den Niederlanden einen Besuch abstatten. Sie werden Gäste der holländischen Studenten sein und auf die verschiedenen Universitäten verteilt werden.

Untersuchung gegen die jugoslawischen Kommunisten

wtb. **Belgrad**, 24. Jan. (Tel.) Wie die Blätter melden, ergibt sich aus dem Anklagematerial gegen die Kommunisten, daß eine nach dem Zellensystem aufgebaute Geheimorganisation bestanden hat, die von Moskau über Wien geleitet worden ist. Ein in Belgrad verhafteter bolschewistischer Kurier war im Besitz von Instruktionen und Geldmitteln und sollte bei seiner Rückkehr gewisse Dokumente, welche ihm südslawische Kommunisten beschaften, mitnehmen.

Kommunistischer Agitator in China hingerichtet.

wtb. **Paris**, 24. Jan. (Tel.) Nach einer Meldung der Agentur Indo-Pacific aus Schanghai ist am Mittwoch in Wusih ein kommunistischer Agitator hingerichtet worden.

Ein englisches Motorboot gekentert.

wtb. **London**, 24. Jan. (Tel. Vor Malta kenterte ein kleines Motorboot des Zerstörers Witch. Der Kommandant des Zerstörers, Kapitänleutnant Kerr und vier Mann ertranken.

Die Fahrt des Kreuzers Berlin.

wtb. **Buenos Aires**, 24. Jan. (Tel.) Von den Kommandanten des Kreuzers Berlin Junkermann, und dem Offizierkorps wurde am Grabe des Generals San Martin ein Kranz niedergelegt. Abends war Empfang und Ball im Deutschen Klub. Sämtliche Zeitungen veröffentlichten wiederum ausführliche, reich illustrierte Berichte über die Feierlichkeiten und den Besuch des deutschen Kreuzers.

Der deutsche Außenhandel im Dezember 1925.

wtb. **Berlin**, 25. Jan. (Tel.) Die im deutschen Außenhandel seit Monaten wieder deutlich erkennbare Tendenz der Besserung der Handelsbilanz hat auch im Dezember angehalten. Im Dezember ist die Handelsbilanz zum ersten Male seit August 1924 wieder aktiv. Der **Ausfuhrüberschuß im Dezember** beträgt insgesamt 34 Millionen Reichsmark, im reinen Warenverkehr 36 Millionen Reichsmark. **Im Jahre 1925** beträgt somit der Einfuhrüberschuß rund 4,3 Milliarden Reichsmark, im reinen Warenverkehr 3,6 Milliarden Reichsmark.

Die **reine Wareneinfuhr** weist im Dezember gegenüber dem Vormonat einen Rückgang um 98 Millionen Reichsmark auf. Daran sind alle Gruppen beteiligt, hauptsächlich jedoch Rohstoffe und halbfertige Waren (mit 60 Millionen Reichsmark) und Fertigwaren (mit 30 Millionen Reichsmark). Die reine Warenausfuhr zeigt im Dezember gegenüber dem Vormonat eine unwesentliche Zunahme (um 3 Millionen Reichsmark). Auch die Zusammensetzung der Ausfuhr hat sich nur geringfügig verändert.

Im einzelnen ist folgendes zu berichten:

Die **Einfuhr an Lebensmitteln und Getränken** zeigt im Dezember gegenüber dem Vormonat einen Rückgang um 7,1 Millionen Reichsmark. Verminderungen der Einfuhr sind festzustellen bei Eiern, Wein, Obst, Fleisch, Speck und Fleischwürsten, Gerste, Kakao, Butter u. a. Eine beträchtliche Steigerung zeigt die Einfuhr an Reis (um 21,4 Millionen Reichsmark). Ferner zeigen Zunahmen Südfrüchte, Schmalz, Weizen.

Die **Einfuhr an Rohstoffen und halbfertigen Waren** weist gegenüber dem Vormonat einen Rückgang um 59,7 Millionen Reichsmark auf. Einer Steigerung der Einfuhr bei Wolle um 25,1 Mill. Reichsmark stehen Abnahmen gegenüber bei Baumwolle (um 18,1 Millionen Reichsmark), Bau- und Nutzholz (14,4 Millionen Reichsmark), Kalbfellen und Rindshäuten, Flachs, Hanf, Jute und Zink u. a.

Auch die **Einfuhr an Fertigwaren** zeigt im Dezember gegenüber dem Vormonat einen beträchtlichen Rückgang (um 29,6 Millionen Reichsmark). Einen Rückgang weisen auf: Leder, Baumwollgarne, Baumwollgewebe, Stab- und Formeisen u. a.

Die **Ausfuhr an Lebensmitteln und Getränken** zeigt im Dezember gegenüber dem Vormonat eine Zunahme um 14,5 Millionen Reichsmark. Davon entfallen auf Weizen 5,5 und Roggen 3,9 Millionen Reichsmark. Im Dezember sind (hauptsächlich gegen Einfuhrschein) ausgeführt worden an Roggen 782 000 Doppelzentner und Weizen 933 988 Doppelzentner.

Die **Ausfuhr an Rohstoffen und halbfertigen Waren** weist im Dezember gegenüber dem Vormonat einen Rückgang um 4,1 Millionen Reichsmark auf.

Die **Ausfuhr an Fertigwaren** zeigt im Dezember eine Abnahme um 6,2 Millionen Reichsmark. Die Ausfuhr an Textilfertigwaren ist gegenüber dem Vormonat um 3 Millionen gestiegen, ebenso zeigt die Ausfuhr an Walzwerkerzeugnissen und Eisenwaren eine leichte Zunahme (um 3,3 Millionen Reichsmark). Die Ausfuhr an Maschinen ist dagegen leicht zurückgegangen (um 2,5 Millionen Reichsmark). Abnahmen zeigt ferner die Ausfuhr an Waren aus Edelmetall (um 3,2 Millionen Reichsmark) und Kinderspielzeug (um 5,4 Mill. Reichsmark).

Die **Einfuhr an Gold und Silber** weist gegenüber dem Vormonat einen Rückgang um 30,7 Millionen Reichsmark auf; die Ausfuhr ist ebenfalls leicht zurückgegangen.

Die Einreise in Holland und Australien.

wtb. **Berlin**, 24. Jan. (Tel.) Zwischen der deutschen und der niederländischen Regierung wurde die gegenseitige Aufhebung des Sichtvermerkzwanges mit Wirkung vom 1. Februar vereinbart. Von diesem Zeitpunkt an können Reichsangehörige die Niederlande und niederländische Staatsangehörige das Reichsgebiet über die amtlich zugelassenen Grenzübergangsstellen jederzeit lediglich auf Grund eines gültigen Heimatpasses ohne Sichtvermerk betreten und verlassen. Für Kinder unter 15 Jahren genügt an Stelle des Passes ein amtlicher Ausweis über Name, Alter, Staatsangehörigkeit, Wohnsitz oder dauernden Aufenthalt. Der Kinderausweis muß bei Kindern über 10 Jahren mit einem Lichtbild versehen sein. Im kleinen Grenzverkehr mit den Niederlanden sind weitere Paßerleichterungen vorgesehen. Diese treten am 1. März in Kraft.

Aufhebung des Einreiseverbots für Deutsche nach Australien.

wtb. **Melbourne**, 23. Jan. Die australische Regierung hat die Bestimmungen des Einwanderungsgesetzes über die Behinderung der Einreise deutscher Staatsangehöriger nach Australien aufgehoben. Die Aufhebung bezieht sich nur auf Australien, nicht aber auch auf Papua, die Norfolk-Inseln oder das Mandatsgebiet Neu-Guinea. Deutsche, die seinerzeit aus Australien ausgewiesen wurden, müssen besondere Erlaubnis erlangen, ehe sie zur Rückkehr nach Australien zugelassen werden.

Die Wirtschaftskrise und deutsche Landgemeinden.

wtb. **Berlin**, 24. Jan. (Tel.) Der Vorstand des Deutschen Landgemeindetages hat sich in seiner gestrigen Sitzung in Berlin u. a. auch mit der derzeitigen Wirtschaftskrise beschäftigt und dabei einstimmig folgende Entschließung gefaßt:

Von einer weitgehenden Interessen- und Schicksalsgemeinschaft der Volks- und Gemeindewirtschaft überzeugt, sieht der Deutsche Landgemeindetag der Weiterentwicklung der wirtschaftlichen Verhältnisse mit großer Sorge entgegen und weist mit aller Dringlichkeit auf die Notwendigkeit sofortiger Maßnahmen zur Aenderung der gegenwärtigen Zustände hin. Das Ausmaß der derzeitigen Wirtschaftsnot und der damit verbundenen Arbeitslosigkeit zeigt nämlich deutlich, daß die bisher zur Belebung der Wirtschaft getroffenen Maßnahmen nicht zum Ziele führen können.

Der Deutsche Landgemeindetag erblickt in der Belebung der Bauindustrie, die als Schlüsselindustrie anerkannt werden muß, ein besonders geeignetes Mittel zur Ueberwindung der gegenwärtigen Gesamtkrise. Denn eine umfangreiche Bautätigkeit verheißt neben der Beseitigung der unerträglichen Wohnungsnot reiche Arbeitsmöglichkeit im Baugewerbe, wirkt produktionsfördernd auf die meisten anderen Gewerbezweige und schafft volkswirtschaftliche Werte. Daher ist es notwendig, daß der Wohnungsbauförderung im Rahmen der Staatsaufgaben eine erhöhte Bedeutung zugemessen wird und demgemäß für sie wesentlich höhere Beträge als zurzeit zur Verfügung gestellt werden. Soweit Inlandsmittel nicht ausreichen, muß die Heranziehung von Auslandskapital erstrebt werden. Im Hinblick auf die Notwendigkeit, ein Bauprogramm für längere Zeit zu entwerfen, ist es dabei erforderlich, die aufkommenden Mittel für einen längeren Zeitraum sicher zu stellen. Außerdem ist die Vorwegnahme für später in Aussicht genommener Arbeiten durch Reich, Staat und Gemeinden nötig. Soweit auch diese Maßnahmen noch nicht ausreichen, um der ungeheuerlichen Erwerbslosigkeit zu steuern, ist eine bessere Förderung der Notstandsarbeiten geboten, wobei bezüglich des Kostenanteils auf die leistungsschwachen Gemeinden besondere Rücksicht zu nehmen ist. Es muß auch eine Milderung der Bedingungen, und zwar durch weitere Erhöhung des Gesamtförderungssatzes, sowie durch Verlängerung der Tilgungsdauer bis zu 15 Jahren Platz greifen. Diese in erster Linie für Industrie und Gewerbe in Betracht kommenden Hilfsmaßnahmen müssen im Interesse der gesamten Volksernährung wie der Wirtschaft und der Gemeinden überhaupt durch eine wirksame Hilfe für die Landwirtschaft, besonders durch Gewährung von langfristigen der Rentabilität entsprechenden Realkrediten ergänzt werden.

Alles das hat auch eine entsprechende Aenderung der Steuerpolitik mit dem Ziele zur Voraussetzung, daß eine Kapitalbildung von unten herauf ermöglicht wird. Dadurch wäre gleichzeitig ein größerer Anreiz zur Sparsamkeit, die unter allen Umständen gefördert werden muß, gegeben. Es darf sich aber nicht nur um die Sparsamkeit des Bürgers handeln, sie ist vielmehr, ganz anders wie bisher, auch vom Reich, Staat und anderen öffentlichen Körperschaften, zum Teil aber auch von der Wirtschaft zu betreiben, wie sie die Landgemeinden schon bisher üben mußten.

Der holländische Goldreichtum.

wtb. **Amsterdam**, 23. Jan. Die anläßlich ihres zehnjährigen Bestehens von der wirtschaftlichen Wochenschrift In- en Uitvoer (Ein- und Ausfuhr) herausgegebene Jubiläumsnummer enthält unter anderen interessanten Beiträgen auch einen Artikel des Präsidenten der Niederländischen Bank, Dr. G. Vissering, in dem dieser sich eingehend mit der heutigen Lage des holländischen zentralen Noteninstituts befaßt. Dr. Vissering führt darin in der Hauptsache aus, die Position der Niederländischen Bank sei heute eine ganz andere als vor dem Kriege. Damals habe die Bank trachten müssen, Gold anzuziehen und es gegen ungesunden Abfluß zu schützen. Heute jedoch sei das Obligo zweieinhalbmal so groß als im Juli 1914. Aber auch ihre Metallschätze und vor allem der Goldvorrat betrage jetzt mehr als das zweieinhalbfache des Goldvorrats von 1914. Außerdem besitze die Bank noch ein sehr starkes ausländisches Wechselportefeuille auf Länder, welche ihrerseits auch wieder zur Goldbasis zurückgegangen seien. Die Niederlande seien also unter den gegenwärtigen Umständen in der Lage gewesen, in vollkommenerer Form als dies jemals während der verflossenen 50 Jahre möglich gewesen sei, den Goldstandard praktisch zu verwirklichen.

Deutscher Reichstag.

vdz. **Berlin**, 23. Jan. Der Reichstag erledigte zunächst die noch ausstehenden Abstimmungen zum Etat für 1925 und geht dann über zur Beratung des sozialdemokratischen Antrages auf **Einsetzung eines Untersuchungsausschusses, der die Femeorganisationen und die mit ihnen im Zusammenhang stehenden Fememorde und sonstigen strafbaren Handlungen zu untersuchen hat.**

Abg. Saenger (Soz.) begründete den Antrag: Um die Aufdeckung dieser Morde hat sich besonders der preußische Innenminister ein großes Verdienst erworben. Drei Ursachen haben besonders zur Häufung dieser schändlichen Morde geführt, die Verhältnisse in der Reichswehr, die deutsche Justiz und die nationalistische Verhetzung. Die Femeorganisationen können nur bestehen, wenn sie Kontakt mit einer politischen Organisation haben. Im Statut der aufgelösten Turnerschaft der Deutsch-völkischen Freiheitspartei in Mecklenburg findet sich folgende Bestimmung:

„Wer unseren Bestrebungen zuwiderhandelt, ist ein Schuft und für uns vogelfrei. Wir behalten uns vor, die von uns festgesetzte Strafe selbst zu vollziehen. Wir verpflichten uns nochmals, nur im Einverständnis mit dem Vorstand der Deutsch-völkischen Freiheitspartei zu handeln, verlangen aber auch, daß er uns mit Rat und Tat zur Seite steht und uns Schutz angedeihen läßt." (Hört, hört links). Fast durchweg sind die Fememörder ehemalige Offiziere oder Feldwebel. Die Fememorde sind in allen Fällen in ganz besonders feiger und dabei viehisch roher Weise ausgeführt worden. Die meisten der ermittelten Mörder gehörten der sogenannten schwarzen Reichswehr an. Deren Mitglieder tragen Reichswehruniform, den Adler in der Kokarde aber umgekehrt. Darauf zirkulierte die Erklärung: „Die Krähe ist abgeschossen".

Der schlimmste aller Fememörder, der Oberleutnant Schulz, war als Mitglied der schwarzen Reichswehr im Reichswehrkommando III. Das schwarze Reichswehrregiment Döberitz, dessen Mitglieder besonders viele Fememorde auf dem Gewissen haben, durfte gemeinsam mit der legalen Reichswehr vor dem Reichswehrminister Dr. Geßler und dem Chef der Heeresleitung von Seeckt einen Parademarsch vollführen. (Hört, hört, links). Als eine Revision der Zitadelle Spandau, in der schwarze Reichswehr lag, stattfinden sollte, ging dort 2 Tage vorher eine Warnung seitens des Hauptmanns Keiner vom Reichswehrministerium ein. (Hört, hört, links).

Eine schwere Schuld hat die deutsche Justiz auf sich geladen, deren Verhalten die Meinung hat aufkommen lassen, daß in Deutschland das Leben eines Republikaners weit weniger gelte als das eines nationalistischen Verletzung von Gesetz und Recht. Der stellvertretende bayerische Generalkommissar von Aufseß, der jetzt noch im Königreich Bayern in Amt und Würden ist, hat öffentlich erklärt, in Bayern würde man die Erzberger-Mörder nicht ausliefern. (Hört, hört).

Die 3. Quelle der Verbrechen ist die nationalistische Verhetzung. Diese Hetze richtet sich jetzt sogar gegen den Reichspräsidenten von Hindenburg. Wenn dummes Zeug geredet wird, kann natürlich Ludendorff nicht fehlen. Er bezeichnet im Völkischen Kurier Hindenburg als eine Gefahr für den nationalen Willen. Merken denn die Völkischen noch immer nicht, daß Ludendorff verrückt geworden ist? (Unruhe bei den Völkischen). Im Ludendorfforgan werden die Fememorde in Schutz genommen und als Vertreter der völkischen Idee von Recht und Ehre gepriesen. Damit haben sich die Völkischen als Schutzengel der Fememorde gekennzeichnet. Wir brauchen den Untersuchungsausschuß, um volles Licht in das dunkle Kapitel der Fememorde zu bringen. (Beifall bei den Sozialdemokraten).

Abg. **Neumann** (Ztr.) nimmt den Richterstand gegen Angriffe des Vorredners in Schutz. Die Zentrumsfraktion habe das größte Interesse an der Aufdeckung und Beseitigung des furchtbaren Uebels der Fememorde. Sie werde darum dem sozialdemokratischen Antrag auf Einsetzung des Untersuchungsausschusses zustimmen.

Abg. **Rönnenburg** (Dem.) gab namens seiner Fraktion eine Erklärung ab, in der u. a. heißt: Die Beunruhigung der Oeffentlichkeit, die wegen der Fememorde entstanden ist, wird verstärkt durch die Tatsache, daß die bisher über Fememorde geführten Gerichtsverhandlungen meist unter Ausschluß der Oeffentlichkeit vor sich gegangen und zu einem Abschluß geführt worden sind, für den weiteste Kreise unseres Volkes keinerlei Verständnis besitzen. Es kann kein Zweifel sein, daß sich geheime Organisationen angemaßt haben, unter Nichtachtung von Leib und Leben deutscher Staatsbürger über politisch anders denkende selbst Gericht abzuhalten. Verantwortlich für diese unerträglichen Zustände und entsetzliche Vergiftung und Verrohung des politischen Lebens in Deutschland ist eine maßlose nationalistische Agitation. Das deutsche Volk hat Anspruch auf volle Klarheit über die Geheimorganisationen, ihre Geldgeber, Parteien und Persönlichkeiten, die hinter ihnen stehen. Die Demokratische Fraktion hält darum die Einsetzung eines Untersuchungsausschusses für dringend geboten, der auch prüfen muß, ob die bestehenden gesetzlichen Bestimmungen ausreichen zum Abwehrkampf. Vizepräsident Bell ruft den Abg. Saenger nachträglich zur Ordnung, wegen dessen aus dem Stenogramm festgestellten Redewendung: Ludendorff sei verrückt.

Abg. **Stöhr** (Völkisch): **Wir erklären, daß wir jeden Mord, gleichgültig aus welchen Gründen er verübt ist, auf das Schärfste ablehnen. Wir lehnen den politischen Mord aus sittlichen, moralischen und**

religiösen Gründen, aber auch aus Gründen der politischen Vernunft ab. Man kann mit der gewaltsamen Beseitigung des Trägers einer Idee die Idee selbst nicht beseitigen. Gewöhnlich kommt auch nichts Besseres nach. Das ergibt sich schon in der Reihe der Außenminister aus der Aufeinanderfolge Stresemann nach Rathenau. Wir sehen dem Untersuchungsausschuß mit vollkommener Ruhe entgegen. Wir lehnen ihn aber ab, weil wir nicht glauben, daß aus ihm etwas herauskommen wird. Die Ahndung solcher Verbrechen soll man den ordentlichen Gerichten überlassen. Die kapitalistische demokratische Presse, deren Reigen die Germania eröffnete, hat im Mai 1924 einen wüsten Lügenfeldzug gegen die angeblichen völkischen Fememörder eingeleitet.

Um 6 Uhr vertagte sich der Reichstag auf **Dienstag, 2 Uhr.** Auf der Tagesordnung steht als einziger Punkt: **Entgegennahme der Regierungserklärung.**

Die Marine 1917-18.

vdz. **Berlin,** 23. Jan. Im Untersuchungsausschuß des Reichstags über die Ursachen des Zusammenbruchs setzte heute der **sozialdemokratische Abgeordnete Dittmann** sein **Referat über die Unruhen in der Marine** fort.

Aus den Aeußerungen hervorragender Persönlichkeiten gehe hervor, daß 1917 die Matrosen-Unruhen zu einer Waffe gegen die Linkssozialisten gemacht werden sollten. Diese Tendenz beherrschte die ganzen Kriegsgerichtsverfahren. Es sollte Anklagematerial gegen die USP., insbesondere die Abgeordneten Dittmann, Haase und Vogtherr, Frau Zietz und diejenigen Personen der USP.-Zentrale gewonnen werden, mit denen die Matrosen gesprochen hatten. Aber mit dem Material der Kriegsgerichtsräte wußte niemand etwas anzufangen. Am 27. August teilte Vize-Admiral Hebbinghaus dem Admiral von Trotha mit, daß die Parteiführer, auch die Konservativen, erklärt hätten, daß sie auf Grund des vorliegenden Materials ihre Zustimmung zur Verfolgung Dittmanns usw. nicht geben würden. Das sogenannte Geständnis des Matrosen **Calmus** liest sich wie ein Kinoroman. Er behauptete, am 2. Aug. während seines Urlaubs die USP.-Zentrale in Berlin besucht zu haben. Auf der Treppe sei er von Dittmann abgefangen worden und auf der Straße habe sich Ledebour zu ihnen gesellt. In einer sehr nobel eingerichteten Wohnung seien sie von drei Offizieren, zwei Feldwebeln und einem Zivilisten erwartet worden. Man habe gegessen und getrunken und dann habe Ledebour den Plan der Marinemeuterei auseinandergesetzt. Dittmann habe ihm 5000 Mk. für die Organisation an Bord versprochen. Außerdem sollte bei der nächsten Anwesenheit des Kaisers in Wilhelmshaven ein Attentat mit einer Höllenmaschine verübt werden. Calmus würde 10 000 Mark Handgeld bekommen. Für seine Flucht sei alles vorbereitet. Nach dem Gelingen des Attentats sollte er noch das Zehnfache erhalten. Die Sache sei dem Calmus unheimlich geworden. Er sei aufgesprungen und habe mit gezogenem Revolver die Anwesenden aufgefordert, den Attentatsplan zu zerreißen. Das habe man auch getan.

Bei den Vernehmungen stellte der Untersuchungsrichter fest, daß Dittmann am 2. August, an welchem Tage sich die Geschichte mit Calmus ereignet haben sollte, ebenso wie Ledebour in Schweden geweilt habe. Calmus hat nun im letzten Sommer in Essen erklärt, Kriegsgerichtsrat Dr. Lösch habe ihn immerfort mit Erschießen bedroht und aus ihm belastende Aussagen gegen die Abgeordneten herauspressen wollen. Um sich vor dem Tode zu retten, habe er die ganze Geschichte frei erfunden.

Als auf Drängen Hindenburgs und Ludendorffs das deutsche Waffenstillstandsangebot herauskam, planten die Amirale auf eigene Faust einen Flottenvorstoß gegen England. Das war Rebellion, offene Meuterei, war Hochverrat gegen die verfassungsmäßige Reichsregierung, gleichzeitig Landesverrat. Nunmehr rebellierten Matrosen und Heizer gegen die Rebellion der Admirale. Die Rebellion wurde zur Revolution. Sie war der Funke, der im ganzen Reich und in der Armee die gleiche Explosion hervorrief. Auch Noske, der damals von der Regierung nach Kiel geschickt wurde, ist von den Admiralen belogen worden. Wäre die Rebellion auf den Schiffen von der USP. „gemacht" worden, so hätten die Matrosen in Kiel gewiß nicht Noske zu ihrem Führer gewählt. Der Flottenvorstoß hätte bei der Entente als heimtückische Treulosigkeit der Reichsregierung gegolten und die Parole der völligen Niederwerfung und Vernichtung Deutschlands hervorgerufen. Vor diesem Schicksal das Land und Volk gerettet zu haben, sei das geschichtliche Verdienst der Heizer und Matrosen, die den wahnsinnigen Plan der Admirale vereitelt hätten.

Die Rede des Abg. Dittmann wurde von den zahlreich erschienenen sozialdemokratischen Parlamentariern mit starken Kundgebungen begleitet.

Vorsitzender Abg. **Dr. Philipp** (Dtn.) stellt fest, daß der Berichterstatter bei seinen sechsstündigen, sehr temperamentvollen Ausführungen eine Reihe von Wendungen gebraucht habe, die parlamentarisch nicht zulässig seien. (Lebhafte Zustimmung).

Der Vertreter der Marineleitung.

Als **Korvettenkapitän Canaris** zu Beginn seiner Ausführungen erklärte, er müsse die von Dittmann gegen die Marineleitung vorgebrachten Vorwürfe entschieden zurückweisen, erhob sich bei den Sozialdemokraten und Kommunisten großer Lärm, die ihm zurufen, er habe nicht zu kritisieren, sondern zu widerlegen. Canaris erklärte zunächst, daß Vizeadmiral von Trotha beweisen werde, daß bis zum Schluß in der Marine bis auf wenige Ausnahmen zwischen Offizieren und Mannschaften ein ausgesprochen vorzügliches, ungetrübtes Vertrauensverhältnis bestanden habe. Korvettenkapitän Canaris sucht dann nachzuweisen, daß die Rädelsführer der Meutereien der Flotte in Beziehungen zu der USP. standen und daß die von dort ausgehenden Einwirkungen ihnen den Rücken stärkten und ihnen das Material für die die Disziplin untergrabende Tätigkeit lieferten. Die Verbindung der Meuterer mit Führern der USP. gehe aus den Akten einwandfrei hervor, darum müsse angenommen werden, daß auch umgekehrt Mitglieder der USP. Kenntnis hatten von den Absichten der Matrosen, die auf einen Flottenstreik und eine gewaltsame Beendigung des Krieges hinzingen. Anklagen und Bestrafungen sind wegen vollendeten Kriegsverrats erfolgt. Wenn das Kriegsgericht und die Untersuchungsführer die Unabhängigen Abgeordneten nicht als Zeugen gehört haben, so lag darin keine schuldhafte Versäumnis. Nach den zwingenden Vorschriften der Militärstrafgerichtsordnung mußte das Ermittlungsverfahren möglichst eingeschränkt und beschleunigt werden. Die Vernehmung der Abgeordneten hätte die Angeklagten in keiner Weise entlasten können, zumal diese Abgeordneten ja als Anstifter galten. Von der Marineleitung sei der größte Wert darauf gelegt worden, sich auf die rein strafrechtliche Seite zu beschränken und auch den Anschein eines politischen Einschlages zu vermeiden. Die Marineleitung habe aber andererseits die Gefahr nicht verkannt und habe alles in ihrer Macht stehende getan, um die zuständige Berliner Stelle zu einem Eingreifen gegen die Abgeordneten zu bewegen. Die Flotte war überzeugt, daß ein unverzüglicher Zugriff zum Erfolg geführt hätte. Dieser unverzügliche Zugriff ist unterblieben.

Korvettenkapitän Canaris wies dann die Behauptung zurück, daß die Todesurteile nicht gerechtfertigt gewesen seien. Der Flottenchef ist mit außerordentlicher Sorgfalt vorgegangen. Er hat eine Entscheidung erst nach längerer Rücksprache mit einem Mitglied des Reichsmilitärgerichts gefällt. Köses hat ausdrücklich erklärt, die von „Prinz Luitpold" ausgerückten Leute hätten ihm einen schlechten Dienst erwiesen, weil die organisierte Meuterei erst in 4 Wochen nach der Stockholmer Konferenz vollständig schlagbereit gewesen wäre. Auf keinen Fall sind die großen Ausschreitungen in der Flotte auf Provokation von Spitzeln zurückzuführen. Wenn in einem Fall die Kriegsgerichtsräte Lösch und Dr. Dobring als Verhandlungsführer abgelehnt worden sind, so geschah das, um jedem etwaigen Mißtrauen der Angeklagten gegen die Unparteilichkeit der Richter Rechnung zu tragen. Die verspätete Absendung des Abschiedsbriefes von Reichpietsch an seine Eltern ist auf ein außerordentlich bedauerliches Versehen des verantwortlichen Kriegsgerichtsrats zurückzuführen. Dieser Kriegsgerichtsrat ist seinerzeit gerügt worden. Die Behauptung, daß mit der Verzögerung eine Begnadigung unmöglich gemacht wurde, ist falsch. Das Gnadenrecht des Kaisers war im Kriege auf den Flottenchef übergegangen. Er hat sich nach langen Erwägungen im Bewußtsein, daß von seiner Handlungsweise die Erhaltung des wichtigsten Kriegsinstruments der Flotte für das deutsche Volk abhing, entschlossen, bei den Haupträdelsführern, die offene Revolution vor dem Feind propagiert hatten, von dem Gnadenrecht keinen Gebrauch zu machen. In allen anderen Fällen ist das im Gegensatz zu dem energischen Vorgehen der Entente in solchen Fällen im weitesten Umfange geschehen.

Zur weiteren Aufklärung der Vorgänge regte Korvettenkapitän **Canaris** die Vernehmung weiterer Zeugen an.

Das Korreferat.

Korreferent Abg. Brüninghaus (DVp.) erklärt, die ganzen Ausführungen Dittmanns trügen den Stempel, soweit die Verhältnisse in der Marine in Frage kommen, einer durch nichts gerechtfertigten Verallgemeinerung. Die von ihm wiedergegebenen Auszüge aus den Akten seien lediglich darauf eingestellt, ihn selbst und die USP. zu entlasten. Es stehe fest, daß die Unterredung, die Reichpietsch in Berlin mit einigen Abgeordneten der USP., vor allem Dittmann gehabt habe, der Ausgangspunkt war für jene unglückseligen Verhältnisse, wie sie in der Marinemeuterei von 1917 ihren Niederschlag gefunden hätten.

Naiv sei der Versuch Dittmanns, die Revolution auf das Verhältnis zwischen Offizieren und Mannschaften zurückzuführen. In der weitaus größten Zahl sei das Verhältnis ein außerordentlich gutes gewesen. Dittmann, dem die Verhältnisse in der Marine vollkommen unbekannt seien, habe auch eine Reihe ganz konkreter, unrichtiger Angaben gemacht. Absolut falsch sei es, daß im Gegensatz zur Armee die Menagekommissionen an Bord nur aus Offizieren bestanden hätten. Die Sammlung der Unterschriftslisten für Stockholm an Bord der Schiffe habe Dittmann als eine ganz natürliche Reaktion gegenüber der neugegründeten Vaterlandspartei dargestellt. Tatsächlich wurden die Unterschriften bereits gesammelt, ehe die Vaterlandspartei existierte und die Stockholmer Konferenz war bereits geschlossen, als die genannte Organisation sich auftat. Wenn Dittmann weiter anführe, daß die Hochseeflotte ein gänzlich überflüssiges Kampfinstrument gewesen sei, so dürfe ihm wohl nicht entgangen sein, daß während des ganzen Krieges nicht eine einzige Schiffsgranate auf deutschen Boden gefallen sei. Das habe man der Hochseeflotte zu verdanken. Dittmann sei auch bekanntlich durchaus der Meinung gewesen, daß Rüstungsstreiks erlaubt seien. Da liege es sehr nahe, anzunehmen, daß ihm auch militärische Streiks nicht ohne weiteres als unvereinbar mit der Verteidigung des Landes erschienen.

Als der Abg. Brüninghaus erklärt, Dittmann habe manche Aussagen nur unvollständig wiedergegeben und nur zitiert, was ihm in den Kram passe, entsteht große Unruhe bei der Linken. Die Mannschaften glaubten, daß sie sich bei ihren Handlungen, die Landesverrat waren, auf die USP. verlassen konnten. Schärfste Verwahrung müsse eingelegt werden gegen die beleidigende Art, wie Dittmann von der alten Heeresmacht gesprochen habe. Wir haben, so erklärt der Redner, den Krieg geführt in dem heißen Bemühen, unserem Vaterland zu dienen.

Darauf werden die Verhandlungen abgebrochen.

Die nächste Sitzung findet am Montag nachmittag 5½ Uhr statt. Sie bringt eine **Entgegnung des Vizeadmirals von Trotha.**

Ein Zwischenfall.

Als der als Vertreter des Reichsmarineamtes in den Ausschuß entsandte **Korvettenkapitän Canaris** unter großer Unruhe sein Referat beendet hatte, fragte der sozialdemokratische Abgeordnete **Dr. Moses,** ob dieser Korvettenkapitän identisch sei mit jenem Kapitänleutnant Canaris, der im Prozeß gegen die Liebknechtmörder als Beisitzer fungierte und der beschuldigt werde, dem Liebknechtmörder Leutnant Vogel zur Flucht verholfen zu haben. Wenn es derselbe Mann sei, dann müßte der Ausschuß es als einen Mißgriff seitens des Reichswehrministeriums ansehen, daß ihm ein solcher Vertreter geschickt werde, mit dem man einfach nicht zusammen arbeiten könne. Als Korvettenkapitän Canaris es ablehnte, auf diese persönlichen Fragen einzugehen, kam es zu stürmischen Kundgebungen der Linken. Man rief Mörder, Helfershelfer, feiger Lump, und der Vorsitzende hatte große Mühe, die Ruhe wieder herzustellen.

Der kommunistische Abg. Dr. Rosenberg beantragte eine Unterbrechung der Sitzung, damit man vom Reichswehrministerium einen anderen Vertreter verlangen könne.

Die Abg. Joel (Ztr.) und Dr. Bergstraesser (Dem.) regten an, der Ausschuß möge über diese Fragen in einer geschlossenen Sitzung beraten. Diesem Vorschlage wurde zugestimmt. Vorher erhielt noch Abg. Brüninghaus (DVp.) das Wort zum Korreferat gegen Dittmann.

Preußischer Staatsrat.

vdz. **Berlin,** 23. Jan. Der Preußische Staatsrat setzte am Samstag vormittag die zweite Lesung des Etats für 1926 beim Haushalt für das Ministerium für Volkswohlfahrt fort.

Wohlfahrtsminister Hirtsiefer weist die in der Oeffentlichkeit gegen das Wohlfahrtsministerium erhobenen Vorwürfe zurück. **Er habe selbst das größte Interesse an der möglichst baldigen Aufhebung der Wohnungszwangswirtschaft.** Vorher müsse aber ein ungefährer Ausgleich des Mißverhältnisses zwischen Angebot und Nachfrage auf dem Wohnungsmarkt hergestellt werden. Es seien bereits Schritte eingeleitet, um die zur Verfügungstellung von Krediten durch die Reichsbank zu ermöglichen. Eine Erhöhung der Mittel für die Erwerbslosen sei erforderlich. Der Minister trat für den möglichst schnellen Abbau der Zwangswirtschaft ein und erklärte, durch die Zurverfügungstellung öffentlicher Mittel habe eine ganz erhebliche Belebung des Baugeschäftes stattgefunden. Verhandlungen über die Kreditbeschaffung seien mit dem Reichsbankpräsidenten angeknüpft. Man müsse in Preußen jährlich mindestens 120—140 000 neue Wohnungen herstellen.

Ministerialdirektor **Conze** erklärte, daß man in den nächsten Monaten eine **Wohnungszählung** zu erwarten habe. Die Neubautätigkeit habe im Laufe der Jahre ständig zugenommen. Man hoffe im nächsten Jahr die Zahl von 100 000 neugeschaffenen

Annahme findet der Antrag auf Vorlegung eines Gesetzentwurfes, durch den die **frühere richterliche Altersgrenze von 68 Lebensjahren wieder hergestellt** werde.

Damit war die 2. Lesung des Haushaltes beendet.

Der Staatsrat nahm noch ohne weitere Aussprache den Antrag Dr. Todsen (Arbeitsgemeinschaft) an, der den Ausbau der Kraftfahrzeugsteuer betrifft. Dazu gab ein Regierungsvertreter die Erklärung ab, daß ein Gesetzentwurf über die Erhöhung der Kraftfahrzeugsteuer fertiggestellt sei.

Hierauf vertagte sich der Staatsrat auf Dienstag, den 23. Februar.

Politische Umschau

Sitzung des Reichskabinetts.

wtb. Berlin, 24. Jan. Das Reichskabinett trat gestern nachmittag zu einer Sitzung zusammen. Es erörterte eine Reihe von grundsätzlichen, in der Regierungserklärung zu behandelnden Fragen.

Der Reichswehrminister stellte fest, daß die im Untersuchungsausschuß des Reichstages gegen den Korvettenkapitän Canaris erhobenen Beschuldigungen vollkommen unbegründet sind. Der Genannte war nach Ausbruch der Revolution gewählter Beisitzer in einem Verfahren gegen Offiziere, die des Mordes an Rosa Luxemburg beschuldigt waren. In diesem Prozeß wurde der Oberleutnant Vogel mit Gefängnis bestraft. Als Vogel kurz vor Antritt seiner Strafe die Flucht ergriff, wurde Korvettenkapitän Canaris der Beihilfe zur Flucht Vogels verdächtigt, jedoch ergab eine vom Reichswehrminister Noske veranlaßte gerichtliche Untersuchung die völlige Haltlosigkeit dieser Beschuldigung allein aus dem Grunde, weil Kapitän Canaris sich zur angegebenen Zeit in Süddeutschland befand. Kapitän Canaris blieb daher in seiner Vertrauensstellung beim Reichswehrminister Noske.

Eine Erklärung zum Gemeindebestimmungsrecht.

vdz. **Berlin,** 23. Jan. Zu der Rückverweisung der Anträge über das Gemeindebestimmungsrecht in der letzten Reichstagssitzung teilt die Deutschnationale Reichstagsfraktion jetzt mit, daß sie durch diese Rückverweisung verhindert wurde, folgende Erklärung abgeben zu lassen: „Die Deutschnationale Reichstagsfraktion sieht in der Wahrung der christlich-sittlichen Volksgüter ihre wichtigsten Aufgabe und wünscht, daß der Kampf gegen die Trunksucht im Interesse der Volksgesundung mit allem Ernst geführt werde. Die Fraktion verlangt deshalb einmütig nicht nur verschärfte Maßnahmen zum Schutze der Jugendlichen, sondern eine wirksame Reform des Missionswesens. Eine Trockenlegung Deutschlands lehnen wir mit gleicher Einmütigkeit ab."

Kardinal Mercier †.

* **Brüssel,** 24. Jan. Kardinal Mercier, der Erzbischof von Mecheln, ist gestern gestorben. Der verstorbene Kirchenfürst war am 31. November 1851 geboren. Er bekleidete eine Professur an der Universität Löwen und wurde 1906 zum Erzbischof von Mecheln ernannt; im folgenden Jahre erhielt er die Kardinalswürde. Im Weltkrieg war er ein unversöhnlicher Gegner Deutschlands und der Mittelpunkt aller Bestrebungen zur Bekämpfung der deutschen Okkupationsmacht.

Die Beisetzung des Kardinals erfolgt am Donnerstag in Mecheln.

Aus Nah u. Fern.

Einbrecher im Postamt.

wp. **Münstereifel,** 1. Jan. Vorgestern Nacht versuchten Diebe in das hiesige Postamt einzubrechen, sie wurden aber in ihrer Arbeit gestört und verjagt. In der gleichen Nacht wurde in der Nachbargemeinde Iversheim in der Kirche eingebrochen. Ein Kelch und anderes Messegeräte fiel den Dieben in die Hände. Der Tabernakel widerstand infolge der Festigkeit des Schlosses. Es ist zu vermuten, daß es sich in beiden Fällen um die gleichen Diebe handelt. Nach ihrer Spur wird gefahndet.

Beide Augen ausgeschossen.

wp. **Kassel,** 23. Jan. Aus Liebeskummer versuchte ein junger Mann von hier seinem Leben durch Erschießen ein Ende zu machen. Dabei traf er sich so unglücklich, daß er des Augenlichtes gänzlich beraubt wurde.

Amtliche Berliner Devisenkurse.

	22. Jan.		22. Jan.		v. dem
	Geld	Brief	Geld	Brief	Kriege
Buenos-Aires . .	1.736	1.740	1.735	1.739	1.69
Canada 1 Can. D.	4.188	4.198	4.188	4.198	
Japan	1.882	1.886	1.871	1.875	2.09
Konstantinopell L.	2.21	2.22	2.21	2.22	
England	20.394	20.446	20.395	20.447	20.43
New York 1 D. .	4.19	4.20	4.19	4.20	4.20
Rio de Janeiro .	0.633	0.635	0.632	0.634	1.36
Uruguay 1 Goldpf.	4.325	4.335	4.325	4.335	
Holland 100 Guld.	168.54	168.69	168.51	168.93	169.50
Athen 100 Drach.	5.79	5.81	5.74	5.76	
Belgien 100 Fr. .	19.06	19.10	19.06	19.10	81.00
Danzig 100 Guld.	80.88	81.08	80.89	81.09	
Finnland 100 M.	10.54	10.58	10.54	10.58	81.00
Italien 100 Lire .	16.93	16.97	16.93	16.97	81.00
Jugoslawien . .	7.42	7.44	7.42	7.44	81.00
Dänemark 100 Kr.	103.97	104.23	103.87	104.13	112.50
Lissabon 100 Esc	21.22	21.27	21.22	21.27	
Oslo 100 Kr. . .	85.29	85.51	85.34	85.56	112.50
Paris 100 Frk. .	15.69	15.73	15.69	15.73	81.00
Prag 100 Kr. . .	12.41	12.45	12.41	12.45	85.00
Schweiz 100 Frk.	81.00	81.20	80.99	81.19	81.00
Sofia. .100 Leva	2.88	2.89	2.90	2.91	81.00
Spanien 100 Pes.	59.35	59.49	59.40	59.57	81.00
Schweden 100 Kr.	112.24	112.52	112.20	112.48	112.00
Wien 100 Schill.	59.06	59.20	59.05	59.19	85.00
Budapest 100 000	5.87	5.89	5.87	5.89	85.05

Die Anzahl der Erwerbslosen in Berlin.

wtb. **Berlin,** 24. Jan. (Tel.) Die Zahl der Erwerbslosen in Berlin hat sich in der vergangenen Woche um 21 000 auf 210 000 erhöht.

Grauenhafter Selbstmord.

wp. **Meiningen,** 23. Jan. An dem Rhöndorf Rosa hat der 50jährige Schneidermeister Kirchner in furchtbarer Weise Selbstmord begangen. Nach einem Familienstreit begab er sich mit seinem Hund in seine mit Heuvorräten gefüllte Scheune und zündete sie an. Bei den Aufräumungsarbeiten wurden er und der Hund in völlig verkohltem Zustande aufgefunden.

Schweres Karusellunglück in Valencia.

pw. **Berlin,** 23. Jan. Auf einem Vergnügungsplatz in Valencia brach ein Karusell in sich zusammen. 5 Personen wurden hierbei getötet und etwa 40 verletzt. Der Zustand einiger der Verletzten ist hoffnungslos.

Zum Tode verurteilt.

pw. **Berlin,** 24. Jan. (Tel.) Das Schwurgericht in Lyck verurteilte den Arbeiter Wilhelm Nowack, der im Dezember 1925 seinen Vater durch mehrere Revolverschüsse getötet hat, zum Tode.

Schiffszusammenstoß.

wtb. **Amsterdam,** 23. Jan. Aus Vlissingen hier eingetroffenen Meldungen zufolge ist der auf der Reise von Baltimore nach Antwerpen befindliche belgische Dampfer Percier gestern abend um 7 Uhr im Nebel mit dem Feuerschiff Noordlinder zusammengestoßen. Letzteres wurde schwer beschädigt und ist wahrscheinlich inzwischen gesunken. Seine Mannschaft wurde von dem Dampfer Percier gerettet und an Bord genommen, der darauf in Begleitung eines Lotsendampfers seine Reise nach Antwerpen fortsetzte.

Brandunglück in Pensylvanien.

wtb. **Allentown** (Pensylvanien), 23. Jan. Eine Feuersbrunst vernichtete heute ein Haus, wobei mehrere Personen in den Flammen umgekommen sein sollen. Ein Bewohner fand den Tod bei dem Versuch, sich durch einen Sprung aus dem Fenster zu retten. Ungefähr 20 Personen haben Brandwunden erlitten.

Letzte Funkmeldungen.

Eine Erklärung über die schwarze Reichswehr.

wtb. **Berlin,** 24. Jan. (Funkspruch). Im Reichstag sind am Samstag gelegentlich der Debatte über den Antrag auf Einsetzung eines Untersuchungsausschusses wegen der Fememorde Angriffe gegen die Heeresverwaltung erhoben worden, deren Erörterung im Untersuchungsausschuß vorbehalten bleiben muß. Heute sei nur festgestellt, daß die Behauptung, ein Regiment der schwarzen Reichswehr habe vor dem Reichswehrminister und dem Chef der Heeresverwaltung einen Parademarsch ausführen dürfen, nicht zutrifft.

Eine Broschüre Dittmanns.

wtb. **Berlin,** 25. Jan. (Funkspruch). Wie aus parlamentarischen Kreisen verlautet, hat Reichstagspräsident Löbe die weitere Verbreitung einer Broschüre des Abg. Dittmann, „Die Marine-Justizmorde vom Jahre 1917 und die [illegible] Rebellion von 1918, dargestellt [illegible] amtlichen Akten im Auftrag des parlamentarischen Untersuchungsausschusses über den Weltkrieg", [illegible], da ein Auftrag des Untersuchungsausschusses zur Abfassung dieser Broschüre nicht vorliegt.

Handwerk und Preisabbau.

wtb. **Berlin,** 24. Jan. (Funkspruch). In einer sehr zahlreich besuchten Protestkundgebung des Innungsausschusses der vereinigten Innungen von Berlin wendete sich Obermeister Abg. Noltümer gegen den Gesetzentwurf betr. den Preisabbau und forderte Herabsetzung der für das Handwerk unerträglichen Steuern, von der Regierung, u. a. Vereinfachung der Wirtschafts- und Steuergesetzgebung, sparsame Verwaltung, Anpassung der sozialen Lasten an die Notlage der Wirtschaft und Beseitigung aller Wirtschaft und Produktion hemmenden Maßnahmen.

1400 Schafe verbrannt.

wtb. **Greifenberg** (Pommern), 24. Jan. (Funkspr.) Heute abend entstand auf dem Rittergut Rensin ein großes Schadenfeuer, dem 3 Wirtschaftsgebäude und 1400 Schafe zum Opfer gefielen.

Bei einem Brand umgekommen.

wtb. **Günzburg** (im bayr. Schwaben), 25. Jan. (Funkspruch). In der vergangenen Nacht wurde das Anwesen des Landwirts Kugelmann in Unterrohr ein Raub der Flammen. Ein 12jähriges Mädchen kam bei dem Brande ums Leben. Ein der Brandstiftung verdächtiger wurde festgenommen.

Im Auto durch Afrika.

wtb. **Kairo,** 24. Jan. (Funkspruch). Die Auto-Expedition des Majors Kurt Treann und seiner Frau ist heute in Kairo eingetroffen, nachdem sie von Kapstadt aus ganz Afrika der Länge nach in mehr als 1 Jahr durchmessen haben. Die Expedition fand einen begeisterten Empfang.

Benutzt die Leihbibliothek der Buchhandlung Carl Braus, Bahnhofstr. 3

Aus Stadt und Umgebung.

Schaufensterbeleuchtung.

Mehr als in früheren Jahren legt jeder Geschäftsmann heute den größten Wert auf die Anziehungskraft seines Schaufensters, die er mit allen Mitteln zu steigern sucht. Das Schönste und Beste, was sein Geschäft zu bieten vermag, wird im Schaufenster zur Schau gestellt, denn das Schaufenster ist und bleibt nun einmal das Werbemittel, das die Beziehung zum Käufer anzuknüpfen hat. Es ist das Gesicht, mit dem das Geschäft auf die Straße, den Weg der wunschbeseelten und kauflustigen Menge blickt, darum dreht sich die Sorge und Mühe des Geschäftsmannes. Je geschickter er die auszustellenden Waren wählt und je wirkungsvoller er sie aufbaut, um so sicherer und größer der Erfolg.

Ein unentbehrlicher Helfer und Stützer aller dieser Bemühungen ist die Beleuchtung des Schaufensters. Sie wird in den Abendstunden, also in der regsten Geschäftszeit des ganzen Tages, zum entscheidenden Machtfaktor. Man kann mit ihr alles erreichen, man kann aber auch mit ihr alles verderben.

Daß die Beleuchtung genügend hell sein muß, braucht kaum besonders begründet zu werden. Es ist ja selbstverständlich, daß die ausgelegten Waren kräftig beleuchtet sein müssen, damit sie recht deutlich betrachtet werden können. Außerdem bestätigt die tägliche Erfahrung immer wieder, daß vor hellen Schaufenstern die Leute stehen bleiben, während sie an spärlich beleuchteten achtlos vorübergehen.

Helligkeit darf aber nicht mit blendendem Licht verwechselt werden, wie es so vielfach geschieht. Wer sein Schaufenster durch mitten hineingehängte blendende Lampen beleuchtet, handelt sehr unzweckmäßig. Das Licht solcher Lampen strahlt ungehindert nach allen Richtungen und kommt deshalb den im Schaufenster ausgestellten Waren nur teilweise zu gute, während der größere Teil nutzlos vergeudet wird und den Beschauer belästigt, so daß er in der ruhigen und genauen Betrachtung der Waren empfindlich gestört wird.

Die Lampen müssen vielmehr dem Blickfeld des Beschauers völlig entzogen sein, damit sie ihn weder blenden, noch seine Aufmerksamkeit von den Waren ablenken. Sie müssen ferner in Reflektoren oder sachgemäß konstruierten Glashüllen installiert sein, die den Lichtstrom so lenken, daß er ausschließlich für die Beleuchtung des Schaufensters immer voll ausgenutzt wird.

Schwerte, den 25. Januar 1926.

+ **Einen bösen Unfall** erlitt am Samstag morgen eine Frau Meier von der Schwerterheide. Infolge der herrschenden Glätte auf den Straßen, hervorgerufen durch die plötzliche Schneeschmelze, kam die etwa 40 Jahre alte Frau am Ostentor so unglücklich zu Fall, daß sie außer einer Verstauchung der Schulter einen Bruch des linken Beines erlitt.

+ **Wegen Verwechselung** ist die Todesanzeige der Frau Borbeck in unserer Samstag-Nr. nicht erschienen.

+ **Lese- und Schreibstube.** Im Interesse der Volkswohlfahrt und vielfachen Wünschen unserer Kundschaft nachkommend haben wir in unserer Buch- und Kunsthandlung, Bahnhofstraße 3, diese gemeinnützige Vorkehrung getroffen. Besonders den Mitgliedern unserer Leihbibliothek wird dieses sehr willkommen sein, indem sie nun die zu entleihenden Bücher erst einsehen können. Aber auch mancher, der die Post verschlossen findet oder dort wegen zu großen Andranges nicht das Schreibpult benutzen kann, wird, wie schon seit langem bei uns üblich, schnell seine Adressen hier schreiben.

Neben einer Reihe führenden Tageszeitungen des In- und Auslandes liegen Wochen- und Monatsschriften erster Verleger auf. Sie enthalten eine Fülle bester Artikel aller Gebiete des Wissens und der Unterhaltung.

+ **Zwei Paletotmarder** gaben vorgestern in einer Wirtschaft an der Hagener Straße ein kurzes Gastspiel und ließen die Mäntel zweier hiesiger Handwerksmeister mitgehen. Der Diebstahl wurde erst bemerkt, als unsere Meister den Heimweg antreten wollten. Den Bemühungen unserer Polizei ist es inzwischen gelungen, die Diebe, zwei hiesige junge Burschen, zu ermitteln und die Beute zu beschlagnahmen. Das „dicke Ende" dürfte für beide schon bald kommen, auch für zwei andere junge Burschen von hier, welche dem Keller der Wirtschaft „Zur Börse" einen Besuch abgestattet hatten und bei der Revision der Likör-Vorräte abgefangen wurden. Die Schnäpse werden jedenfalls recht teuer werden.

+ **Ein Weltreisender** namens Friedrich Pirsch aus Graz besuchte uns Samstag nachmittag in der Redaktion. Mit einem Freunde ist er von Wien am 24. Mai 1924 gewandert und kam durch die Tschechoslowakei, Ungarn, Serbien, Kroatien, Slovenien, Bulgarien, Türkei, Kleinasien (Anatolien, Syrien, Arabien), Griechenland, Mazedonien, Bosnien, Italien und dann über Oesterreich nach Deutschland. Als nächstes Ziel haben sich die wackeren Touristen Luxemburg, Belgien und England erkoren. Zur weiteren Fahrt viel Glück!

+ **Nachbarschicht der Hüsingstraße.** In Anbetracht der schwierigen Lage will die Nachbarschicht der Hüsingstraße in diesem Jahr von einer Zusammenkunft mit Festessen usw. Abstand nehmen.

+ **Kraftpostverkehr.** Wegen Sperrung der Ruhrbrücken für den Kraftwagenverkehr bei Garenfeld und Kabel ist die Durchführung der Kraftpostenfahrten nach Kabel unmöglich. Vorübergehend fällt daher von Montag, den 25. ab die Kraftpostfahrt ab Schwerte 6.05 nachm., in Westhofen 6.25 nachm. und zurück 6.45 nachm., in Westhofen 7.00 nachm., an Schwerte 7.20 nachm. aus und der Frühwagen nach Westhofen wird von 6.05 vorm. auf 6.30 vorm. verlegt.

+ **Eine Kindervorstellung** findet heute nachmittag im Lichtspielhaus zur Reichskrone statt. Da ein gutes Lustspielprogramm gekurbelt wird, können wir den Besuch warm empfehlen.

+ **Deutsche Volkspartei.** Am heutigen Abend, 8.30 Uhr, findet in der Wirtschaft „Zum neuen Rathaus" (Schulte) eine Versammlung statt, in der Herr Dr. Bisplinghoff-Dortmund über ein hochaktuelles Thema sprechen wird und deshalb ein Besuch nur empfohlen werden kann.

+ **Aus der evangel. Gemeinde.** Gestern nachmittag um 4 Uhr fand im Evgl. Gemeindehaus die erste öffentliche Gemeindeversammlung statt, wie sie in der neuen Kirchenordnung vorgesehen ist. Der Besuch war erfreulich gut, und das, was durch verschiedene Berichte über die mannigfachen Zweige kirchlicher Arbeit mitgeteilt wurde, war nicht nur anschaulich und interessant, sondern für viele in mehr als einer Beziehung auch „Neuland". Jedenfalls ist nach unsern Eindrücken diese Neueinrichtung sehr zu begrüßen und geeignet, auch in weiteren Kreisen größeres und hoffentlich auch nachhaltiges Interesse für kirchliche Fragen und Arbeiten zu wecken, wenn nicht gerade — wie gestern — den Zuhörern eine zu reichlich bemessene Tagesordnung vorgesetzt wird. Unter der Fülle des Dargebotenen wird allzu leicht der Erörterung weniger wichtiger Aufgaben zuviel Zeit geopfert, zum Schaden der Fragen, die eine eingehende Aussprache verdienten. Dieses stoffliche Zuviel ließ sich gestern aber nicht gut umgehen, weil es unserer Kirchenvertretung darauf ankam, der Gemeinde in dieser ersten öffentlichen Versammlung ein klares, scharf umrissenes Bild aus dem großen Gebiet kirchlicher Fürsorgearbeit zu geben. — Herr Pastor Nell, der als Vorsitzender des Presbyteriums die Versammlung leitete, begrüßte die Erschienenen und machte sie mit dem entsprechenden Paragraphen der Kirchenverordnung, auf Grund dessen diese Versammlung zustande gekommen war, bekannt. Sodann berichtete Herr Pastor Wischnath über den Werdegang und den gegenwärtigen Stand unseres Krankenhauses, das im Laufe von mehr als 50 Jahren eine sehr erfreuliche Entwicklung genommen hat und noch weit mehr seinen Aufgaben gerecht werden könnte, wenn nicht die gegenwärtig schwierigen wirtschaftlichen Verhältnisse auf allen Gebieten die eigentlich notwendige Verwirklichung vorliegender Erweiterungspläne vorläufig unmöglich machten. Ueber „Grundlage und Aufgaben der heutigen Kirche" sprach Herr Pastor Nell. Er kennzeichnete die nach dem Aufhören des landesherrlichen Kirchenregiments entstandene neue Kirchenverfassung, umriß den evangelischen Kirchenbegriff und wies hin auf die tiefere Bedeutung des Gottesdienstes, die besonderen Aufgaben des kirchlichen Unterrichts und die ernsten Pflichten, die allen Eltern hinsichtlich der Erziehung ihrer Kinder aus ihrer Zugehörigkeit zur Kirche erwachsen. Herr Pastor Oblig ließ uns einen Blick tun in drei Gebiete sozialer kirchlicher Arbeit: den Jugendwohlfahrtsdienst, die Gemeindepflege durch unsere Gemeindeschwestern und den Kindergarten. Auch hier findet leider die notwendige Erweiterung sozialer Betätigung ihre Grenzen durch den Geldmangel. Sehr interessant waren die Berichte von Herrn Pfarrer Ruwwe aus Geisecke-Lichtendorf und Herrn Pfarrer Kleinemeyer vom Höchsten über die Arbeit in ihren seit kurzem selbständig gewordenen Gemeinden. Da sahen wir, wieviel Schwierigkeiten zu überwinden sind und wieviel Kleinarbeit, von der sich Fernstehende nichts träumen lassen, zu leisten ist, ehe ein gedeihliches kirchliches Leben sich entwickeln kann. Wegen der vorgeschrittenen Zeit konnte Herr Pastor Nell nur noch kurz sprechen über unsere Herberge zur Heimat und die Erweiterung des Totenhofes. Zum Schluß gab der Rendant der Kirchenkasse, Herr Wiemhoff, einen Ueberblick über die Höhe der durch die Kirchensteuern aufzubringenden Beträge und ihre Verwendung. — Jedenfalls hat die gestrige Versammlung, die gegen 7.30 Uhr ihr Ende fand, mancherlei Aufklärung und Anregung gegeben, und wir können nur hoffen, daß das durch sie geweckte Interesse auch zur Förderung und Stärkung des kirchlichen Bewußtseins dient.

+ **Sprechtage des Westfäl. Bauernvereins.** Für den Kreis Hörde findet am Freitag, den 29. Jan., ein Sprechtag in Schwerte, Wirtschaft Potthoff, Schützenstraße 2, in der Zeit von 11—2 Uhr statt.

+ **Die Reichs-Erziehungswoche,** die am 24. Januar in vielen Orten des Reiches eröffnet wurde und bis zum 31. Januar währen wird, wurde von dem etwa 2 Millionen wahlberechtigte Mitglieder umfassenden evangelischen Reichs-Elternbund sowie von anderen großen Erziehungsverbänden seit Monaten schon vorbereitet. In diesen Veranstaltungen sollen die Gedanken an die Elternpflichten im Vordergrunde stehen. Die Gefahr der Auflösung unserer Familien ist groß und wächst mit jedem Tage, ebenso die Zahl der gefährdeten Jugendlichen. Die steigende Not ist aber für uns mehr denn je eine dringende Mahnung, gegen diese Not anzukämpfen, sie zu bezwingen.

+ **Frau Rektorin.** Durch eine preußische Regierungsverfügung sind die Rektorinnen an Volks- und Mittelschulen nunmehr mit „Frau Rektorin" in amtlichen Angelegenheiten anzusprechen.

+ **Die Notwohnungen,** welche die Stadt an der Bergischen Straße errichten läßt, gehen ihrer Vollendung entgegen und sind demnächst bezugsfähig. Im Gegensatz zu den bereits früher hergestellten Blockhäusern sind bei diesen beiden Häusern die Innenwände mit Schwemmsteinen ausgemauert, so daß die Häuser durchaus trocken und undurchlässig sind. Auch in ihrem Aeußern machen die Häuser einen überaus freundlichen Eindruck, und acht Wohnungssuchenden ist mal wieder geholfen.

+ **Auskunfterteilung des Auswärtigen Amtes.** Von Privatpersonen, Industrieverbänden, Gesellschaften, Industrie- und Handelskammern sowie anderen öffentlich-rechtlichen Körperschaften werden häufig Anträge und Anfragen an das Auswärtige Amt in wirtschaftlichen Angelegenheiten gerichtet, über welche die im Reiche bestehenden Zweigstellen des Auswärtigen Amtes für Außenhandel und Reichsnachrichtenstellen für Außenhandel durch das Auswärtige Amt laufend unterrichtet werden. Es ist deshalb zweckmäßig und führt im allgemeinen schneller zum Ziel, wenn derartige Anfragen von den Interessenten unmittelbar an die für sie örtlich zuständige Zweig- bezw. Reichsnachrichtenstelle gerichtet werden. Für den hiesigen Bezirk, d. h. die Bezirke der Industrie- und Handelskammern zu Altena, Arnsberg, Bochum, Dortmund, Essen, Münster und Siegen ist die Reichsnachrichtenstelle für Außenhandel zu Essen, Bismarckstraße 3, an die Anfragen dieser Art gerichtet werden können, zuständig. Die Reichsnachrichtenstelle für Außenhandel zu Essen ist in der Lage, derartige Anfragen auf schnellstem Wege zu erledigen. (Mitteilung der Industrie- u. Handelskammer, Dortmund.)

+ **Die neue Einkommensteuer vom Gewerbebetrieb.** Vorauszahlungen auf die Einkommen- und Körperschaftssteuer können buchführende Gewerbetreibende auf Grund einer Zwischenbilanz entrichten. Nach einem Erlaß des Reichsfinanzministers können sie nunmehr die endgültige Bilanz für das Kalenderjahr 1925 vorlegen und danach ihre Steuer nach dem Tarif des neuen Einkommen- und Körperschaftsgesetzes berechnen. Der Unterschied zwischen dieser Steuerschuld und den Vorauszahlungen ist dann jetzt als Vorauszahlung zu leisten. Wo eine Bilanz noch nicht aufgestellt oder genehmigt ist, kann eine vorläufige Jahresbilanz für 1925 zugrunde gelegt werden. Nichtbuchführende Gewerbetreibende können die Festsetzung der Vorauszahlungen nach dem mutmaßlichen Jahreseinkommen beantragen, wenn das Einkommen voraussichtlich 12 000 ℳ nicht übersteigt und dem Finanzamt die erfoderlichen Unterlagen beigebracht werden.

+ **Schulpersonalien im Regierungsbezirk Arnsberg.** Laut neuester Nummer des Amtlichen Schulblattes ist die evangel. Schulamtsbewerberin Dorothea Bilharz einstweilig zur Mittelschullehrerin an der höheren Mädchenschule in Linden-Dahlhausen ernannt worden. 2 evangel. Lehrer, darunter ein Rektoratschullehrer, wurden zu Rektoren ernannt. Der kathol. Lehrer Johannes Walter in Oerlinghausen wurde zum Hauptlehrer ernannt. Einstweilig angestellt wurden 5 evangel. techn. Schulamtsbewerberinnen und eine kathol. techn. Schulamtsbewerberin. 4 evangel. Lehrer, 1 evangelische Lehrerin, 3 kathol. Lehrer und 1 kathol. Lehrerin wurden endgültig angestellt. Der Lehrer August Henkhoff in Herne ist auf seinen Antrag aus dem öffentlichen Volksschuldienst des Bezirks entlassen worden. In den Ruhestand versetzt wurden 6 Lehrerinnen, u. a. Lehrerin Maria Sywerer in Voßwinkel, 2 techn. Lehrerinnen, 1 Lehrer, 2 Konrektoren. An der kath. Volksschule in Lünen ist eine Lehrerstelle errichtet worden. An der evgl. Volksschule in Witten ist eine Lehrerinstelle (Stelle Feyerabend) mit Wirkung vom 1. Januar 1926 ab aufgehoben worden. Ein Erlaubnisschein zur Erteilung von Privatunterricht ist auf Widerruf ausgestellt worden, dem Frl. Johanna Fücher in Kamen als Klavierlehrerin; dem Musiker Fritz Pause in Bochum für Waldhorn als Hauptfach, Laute und Mandoline als Nebenfach. Als erledigt gemeldet wurden je eine evgl. Lehrerstelle an den Volksschulen in Billmerich, Kr. Hamm, und Bad Sassendorf, Kr. Soest.

+ **Wenn du zum Postschalter gehst ...** Ein Mann der Erfahrung rät: 1. Wähle für deine Postgeschäfte möglichst nicht die Hauptverkehrsstunden. 2. Klebe auf alle freizumachenden Sendungen die Marken vor der Einlieferung auf, wozu du bei Briefsendungen, Postanweisungen und Zahlkarten verpflichtet bist. 3. Schreibe zu Wert- und Einschreibesendungen einen Einlieferungsschein — mit Tinte — vorher aus. Die Scheine hängen in den Schalterräumen aus. Bei größerem Bedarf werden sie an den Schalterstellen in Blöcken von 100 Stück unentgeltlich abgegeben. 4. Halte das Geld abgezählt bereit. Uebergib größere Mengen Papiergeld stets geordnet. Lege bei gleichzeitiger Ein- oder Auszahlung von drei und mehr Postanweisungs- und Zahlkartenbeträgen sowie beim Einkauf von drei oder mehr verschiedenen Sorten von Wertzeichen im Betrage von mehr als 5 RM. eine aufgerechnete Zusammenstellung der zu zahlenden Beträge vor. 5. Benutze bei eigenem stärkeren Verkehr die besonderen Einrichtungen (Posteinlieferungsbücher und -verzeichnisse, Selbstvorbereitung von Paketen und Einschreibbriefen.)

+ **Falsche Kontrollbeamte der Invalidenversicherung.** Wiederholt haben in letzter Zeit Personen unter dem Vorgeben, mit der Revision der Quittungskarten für die Invalidenversicherung beauftragt zu sein, sich unrechtmäßig bares Geld für Beitragsrückstände angeeignet bezw. anzueignen versucht und dadurch Arbeitgeber und Versicherte geschädigt. Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß die Kontrollbeamten der Landesversicherungsanstalt Westfalen, die mit der gesetzlich vorgeschriebenen Revision der Quittungskarten (Beitragskontrolle) betraut sind, einen auf ihren Namen ausgestellten, mit Dienstsiegel der Landesversicherungsanstalt versehenen Ausweis mit sich führen und ihn auf Verlangen bei der Kontrolle zur Einsicht vorzuzeigen haben. Soweit der Kontrollbeamte nicht bereits persönlich bekannt ist, ist es anzuraten, sich den Ausweis vorzeigen zu lassen. In zweifelhaften Fällen wird sich durch telephonische Anfrage bei der Ortsbehörde oder der Landesversicherungsanstalt schnellstens feststellen lassen, ob es sich um eine rechtmäßige Kontrolle handelt. Von allen Wahrnehmungen, die den Verdacht einer unrechtmäßigen Kontrolle erwecken, wolle man der Ortsbehörde ungesäumt Mitteilung machen.

+ **Auch ein Lesebuch.** Die „Rote Fahne" empfiehlt ein neues „Lesebuch für Arbeiterkinder". Den Wortlaut der Empfehlung wollen wir unsern Lesern nicht vorenthalten, wenn wir auch über den Wert dieser Leistung anderer Meinung sind: „Die Neuerscheinung enthält alle wichtigen Gedenktage und was überhaupt das wichtigste ist", das Lesebuch versucht, der Klassenkampfpsychose unserer Kinder in seiner Zusammenstellung entgegenzukommen. Oft und weidlich wird in dem Buche gegen Schule und Religion, gegen Prügelsportlehrer und Pfaffen gekämpft, aber immer so, daß es aus dem Herzen von Jung-Spartakus kommt, daß alle, die es angeht, aus Opposition es noch einmal miterleben. Viele dieser Beiträge sind von den Kindern selbst geschrieben, und dann die Kampfgedichte und Lieder, zum Teil mit Noten! Das Lesebuch für Arbeiterkinder orientiert ferner über das Leben und Treiben der Jungpioniere in Sowjet-Rußland. Dazu gibt es eigene Beiträge von Kurt (13 Jahre!), der da drüben zusammen mit unserer Freundin Pala als delegierte des J. S. B. das große Wort geführt hat. Von Lenin und der Roten Armee wird begeistert erzählt, von Karl (Liebknecht) und unserer Rosa (Luxemburg). Die so notwendigen Ausflüge ins Historische werden unternommen, über die Kommune, über 1848 und über 1918 wird zu den Kindern gesprochen; dann kommt die allerjüngste Gegenwart, kommen die Kämpfe in Deutschland seit 1918 zu ihrem Recht. Wißt ihr Jungspartakisten, was jetzt zu tun ist? Ihr dürft nicht locker lassen, bis ihr euer Lesebuch in den Händen habt. Zwingt Vater und Mutter, in die Ausstellung zu gehen, heute noch, dort gibt es das Lesebuch für Arbeiterkinder. Und schlagt Krach, wenn ihr es nicht sofort bekommt! — Kommentar überflüssig!

+ **Die Reichsbahn als Erzieher.** Nicht wenig Reisende haben die üble Angewohnheit, bei Benutzung der Eisenbahn, sich auf den Bänken und Polstern lang auszustrecken oder gar ihre Füße auf die gegenüber ihrem Platze befindlichen Sitzplätze zu legen, unbekümmert darum, daß dadurch die Sitzgelegenheit beschmutzt, und durch den Schmutz wieder die Kleidung der Mitreisenden in Mitleidenschaft gezogen wird. Die Reichsbahn hat nunmehr die Zugbegleiter angewiesen, gegen diese Unsitte energisch vorzugehen, und sobald sie eine Beschmutzung der Sitzgelegenheit festgestellt haben, von dem Schuldigen eine Reinigungsgebühr in Höhe von 5 Mark einzufordern. Im Falle der Zahlungsverweigerung erfolgt Ausschluß von der Weiterfahrt und zwangsweise Beitreibung der Reinigungsgebühr.

+ **Hörde,** 25. Jan. Eisenbahn-Räuberhauptmann Kirchhoff vor Gericht. Der aus den Sölder-Holzwickeder Einbrüchen bekannte Eisenbahn-Räuberhauptmann Kirchhoff hatte sich am vergangenen Freitag in der Berufungsinstanz vor der großen Strafkammer wegen einer ganzen Reihe schwerer Eisenbahndiebstähle zu verantworten. Mit ihm nahm eine gewisse Frau Kalle, geb. Nowack auf der Anklagebank Platz, die der Hehlerei schuldig war. Der Angeklagte hat in vielen Fällen Güterzüge in den Eisenbahndirektionsbezirken Essen und Cassel und zwar auf den Strecken Soest—Hamm, Schwerte—Holzwickede, Unna—Hörde und anderen Strecken in der Nachbarschaft heimgesucht. Teilweise ist er — wie das Gericht annimmt mit seinen Komplizen — auf fahrende Güterzüge gesprungen und hat plombierte Waggons geöffnet, deren Inhalt er, soweit er ihm brauchbar erschien, aus dem Zuge warf. Er sprang dann hinterher und suchte sich seine Beute am Bahndamm zusammen, die er in einen großen Koffer verpackte. In anderen Fällen hat er auch in Bahnhöfen, z. B. Hörde und Soest auf dem Verladegleis stehende Waggons geplündert. Es ist undenkbar, daß er diese Warenmengen allein hat fortschaffen können und so muß er wohl Komplizen gehabt haben, wenngleich es nicht gelungen ist, dieselben zu fassen. Kirchhoff war selbst früher Rottenarbeiter bei der Eisenbahn und muß im Betriebe der Reichsbahn noch heute gute Freunde haben, denn die Beweisaufnahme ergab, daß er jedesmal, wenn Kriminalbeamte einen gefährdeten Transport begleiteten, sein Tätigkeitsfeld auf eine andere Strecke verlegte, als wenn er vorher gewarnt worden wäre. Am Freitag standen vier Fälle zur Verhandlung und zwar waren diese Eisenbahndiebstähle in den Nächten zum 24. 9. 1924, zum 21. 11., zum 11. 12. und zum 19. 12. 1924 begangen worden. Im Frühjahr 1925 wurde Kirchhoff verhaftet und damit hörten wie auf Kommando die Diebstähle bei der Eisenbahn auf. Kirchhoff bestritt alles, und beteuerte seine Unschuld. Dennoch hielt das Gericht den Angeklagten für überführt und verwarf seine Berufung. Es blieb bei 2 Jahren 6 Monaten Zuchthaus, allerdings wurde die Untersuchungshaft bis zum heutigen Tage auf die Strafe voll angerechnet. Bezüglich der wegen Hehlerei angeklagten Frau Kalle (Nowack) welcher zur Last gelegt war, daß sie eine Anzahl Silberbestecke aus den Kirchhoffschen Diebstählen herrührend, in der Absicht, sie sich anzueignen, in Verwahrung genommen hatte, konnte das Gericht die Strafe nicht aufrecht erhalten, die Möglichkeit besteht, daß sie, ihren Angaben entsprechend, das Tafelsilber in Berlin gekauft hat. Sie wurde deshalb aus Mangel an Beweisen freigesprochen.

÷ **Westhofen,** 25. Jan. Die diesjährige Jahreshauptversammlung des Turnvereins „Teutonia" e. V. 1883, hierselbst, fand im Vereinslokal statt. Nach Einleitung der Versammlung wurde vom Vorsitzenden des Vereins ein ausführlicher Bericht über das Vorjahr erstattet. Das Jahr 1925 ist für den Verein überaus arbeitsreich gewesen. Die gesteckten Ziele sind zwar nicht restlos erreicht worden, doch ist immerhin dem Jahre 1924 gegenüber ein gewisser Fortschritt zu verzeichnen. Mit besonderer Freude konnte festgestellt werden, daß die in der verflossenen Zeit gegebenen Gedanken und Anregungen Wurzeln geschlagen haben und der Geist der turnerischen Arbeit in den Herzen der Mitglieder vertieft worden ist. Die Vorstandswahl verlief in schönster Harmonie. Die bisherigen Vorstandsmitglieder wurden wiedergewählt, bis auf die Posten des Beisitzers und 2. Schriftführers. Für diese Aemter wurden die Turnbrüder Willi Holsiepe und Heinrich Hengstenberg neugewählt. Aus der Vorschau für dieses Jahr sei erwähnt das Gaugruppen-Stromschwimmen, das dem Verein seitens des Märkischen Gaues übertragen worden ist. Der Zeitpunkt dieser Veranstaltung liegt noch nicht fest. Gut Heil!

—oo—

Kunst und Wissen.

Der 100. Geburtstag des Herzogs Georg II. von Meiningen. Zur Feier des 100. Geburtstags des Meininger Theaterherzogs Georg II. sind die Vorbereitungen in vollem Gange. Als erste Festvorstellung der geplanten Festwoche ist Shakespeares „Julius Cäsar" unter Mitwirkung bedeutender Künstler aus der Glanzzeit des Meininger Schauspiels vorgesehen. Bis jetzt haben folgende berühmte ehemalige „Meininger" ihre Mitwirkung zugesagt: Amanda Lindner, Alex Otto, Frido Grelle, Max Grube und Anna Prasch-Grevenberg. Max Reinhardt hat zugesagt, eine Festvorstellung in Meiningen zu inszenieren.

Weimar wird beim Staatsgerichtshof protestieren. In einer Stadtratssitzung in Weimar wurde lebhaft gegen die geplante Einschränkung der Thüringer Theater einschließlich des Deutschen Nationaltheaters Weimar protestiert. In einer Entschließung wird für den Fall, daß die vom Staat in Aussicht genommene Regelung durchgeführt wird, der Stadtdirektor beauftragt, den Staatsgerichtshof nach den Auseinandersetzungsverträgen anzurufen.

—oo—

Vermischtes.

„Auf höheren Befehl".

Ein Richter in Kentucky hat kürzlich eine Entscheidung abgegeben, die den Beifall mancher, aber auch die Entrüstung vieler hervorrufen dürfte. Eine Frau wurde des Besitzes von Whisky überführt, sie legte Berufung ein, und nun hat ein höheres Gericht ihr einen neuen Prozeß bewilligt, darauf begründet, daß, wenn die Frau den Whisky auf Befehl ihres Gatten gekauft hatte, wie sie behauptete, sie unter Zwang gehandelt habe und deshalb nicht verantwortlich sei. Das war ein gutes Gesetz in vergangenen Jahrhunderten und dürfte auch kaum vor nicht allzu vielen Jahren zu einem Disput Anlaß gegeben haben. Aber jetzt? Es mag in Kentucky hingehen, aber anderswo in diesem Lande dürfte es wenigstens Anlaß zu mehr oder weniger lebhaften Diskussionen geben. Die Frauen beanspruchen dieselben Rechte wie der Mann, und die Ehegatten haben sich heutzutage das Kommando über ihre besseren Hälften so ziemlich abgewöhnt, und wenn irgend ein Ueberlebender aus alten Zeiten es versucht, dürfte Aufregendes passieren, als in diesem Falle geschah.

Sport vom Sonntag.

IV. Internationaler Renntag in der Westfalenhalle.

(Von unserm Mitarbeiter.)

Spears (Australien) Sieger im Sechs-Länderkampf. Die Belgier gewinnen das 100 km-Mannschaftsfahren. Tietz startet für Rieger. Glänzendes Fazit.

Wiederum war die Arena bei Beginn der Kämpfe dicht gefüllt. Kein Wunder, denn die Direktion der Westfalenhalle versteht es in der Tat, beste Fahrer des In- und Auslandes nach Dortmund zu verpflichten, so daß von vornherein Gewähr für einen spannenden Verlauf der Veranstaltung gegeben ist. Die Rennen nahmen auf die Minute ihren Anfang und wurden unter der umsichtigen Leitung des Herrn Schwarz einwandfrei abgewickelt.

Im Sechsländer-Kampf trafen die schnellsten Fahrer von sechs Ländern zusammen. Bedauerlicherweise schied der deutsche Gegenspieler Krupkat (Berlin) schon im Vorlauf aus. Sieger wurde in diesem Fliegerkriterium nach äußerst interessantem Endkampf der Australier Spears vor dem Italiener Mori (Handbreite).

In den beiden Amateur-Rennen, Mannschafts-Verfolgungsrennen und Ausscheidungsfahren bewiesen die beiden Dortmunder Benninghoff und Goebel erneut ihre beständige Form. In dem ersteren starteten zwei Mannschaften, je zwei Dortmunder mit je einem Kölner gepaart. Benninghoff, Goebel und Hürtgen brachten den Ehrenpreis an sich. Nicht weniger als 13 Fahrer bestritten dann den letzteren Wettbewerb. Auch hier wurden Benninghoff und Goebel bezw. Erster und Zweiter.

Das 100 km-Mannschaftsfahren bildete den Höhepunkt. Leider blieb der Breslauer Rieger wegen Krankheit dem Starte fern, wofür der bekannte Oskar Tietz einsprang. Das Paar Corryl (Amerika) und Spears gab schon kurz nach Beginn wegen Grippeerscheinungen des Amerikaners auf. Bereits schon nach den ersten 100 Runden lag die einzige ausländisch-deutsche Kombination van Nek — Dederichs eine Runde vor dem gesamten Felde die beiden Bierstädter Paulus — Menne, hatten sogar 2 Rd. eingebüßt. Dederichs-Köln erlitt im weiteren Verlaufe Reifenschaden und Krupkat in der Kurve einen schweren Sturz, konnte aber nach 43 Runden wieder weiter das Rennen bestreiten. Durch die Neutralisation büßte die Mannschaft nichts ein. Nach weiteren 100 Runden bildeten die Belgier, Krefelder und Dederichs—van Nek die Spitzengruppe, während die übrigen ein—zwei Runden zurücklagen. Kurz vor der 1. Wertung stürzte ebenso van Nek durch das Fächerfahren in der Ostkurve, ohne aber irgendwelchen Schaden zu erleiden. Die erste Wertung sah die Krefelder Mühlhoff — Schamberg mit 14 Punkten vor dem Italiener erfolgreich, während dessen sich die Belgier eine Runde vor dem gesamten Felde erkämpften und sich hierdurch den Endsieg sicherten. Die letzten 6 Spurts für die zweite Wertung brachten harte Kämpfe bis ins Ziel. van Nek bewies hier seine große Klasse und ebenso die Italiener und Krefelder. Die Belgier holten sich nur 2 Punkte und vertrauten eben auf den Runden-Vorsprung. Prämien wurden ebenso zur Genüge ausgefahren, ca. 250 RM., 1 Dollar, 1 Gulden und 1 Paar Herrenstiefel waren die Ausbeute.

Alles in allem ein Renntag, der einen guten Vorgeschmack für das kommende 1. Dortmunder Sechstage-Rennen gegeben hat.

Sechs-Länderkampf.

1. Lauf: 1. Mori-Italien. 2. Klaas van Nek-Holland unpl. Corry-Amerika. 2. Lauf: 1. Spears-Australien. 2. Thollembeck-Belgien.

Entscheidungslauf 2000 m. 1. Spears-Australien. 2. Mori-Italien, Handbr. 3. van Nek-Holland, dopp. Handbr. 4. Thollembeck.

Mannschafts-Verfolgungsrennen.

Sieger: Benninghoff—Goebel—Hütgen nach 14 Runden in 3.51 Min. vor Jodsch—Neumann—Schorn.

Ausscheidungsfahren.

1. Benninghoff 6.42 M., 2. Goebel, 3. Dülberg.

100 km Mannschaftsfahren.

1. Wertung. 1. Spurt: 1. Mori, 2. Krupkat, 3. Koch, 4. Schamberg. 2. Spurt: 1. Buysse, 2. Rizetto, 3. Schamberg, 4. Püßfeld. 3. Spurt: 1. van Nek, 2 Schamberg, 3. Kneifel. 4. Spurt: 1. Koch, 2. Mühlhoff, 3. Thollembeck, 4. Mori. 5. Spurt: 1. Menne, 2. Mori, 3. Schamberg, 4. van Nek. 6. Spurt: 1. Thollembeck, 2. Schamberg, 3. van Nek, 4. Thiel. Punktergebnis nach der Wertung: 1. Buysse—Thollembeck 12 Punkte. 1 Runde zurück: Schamberg—Mühlhoff 14 P. Dederichs—van Nek 8 P. 2 Runden zurück: Koch—Miethe 7 P., Krupkat—Tietz 3 P. Kneifel—Streubühr, Putzfeld—Thiel. 3 Runden zurück:Paulus—Mene.

2. Wertung. 1. Spurt: 1. Schamberg, 2. van Nek, 3. Thiel, 4. Rizetto. 2. Spurt: 1. Mori, 2. Mühlhoff, 3. Dederichs, 4. Menne. 3. Spurt: 1. van Nek, 2. Rizetto, 3. Thiel, 4. Thollembeck. 4. Spurt: 1. Mori, 2. Dederichs, 3. Mühlhoff, 4. Tietz. 5. Spurt: 1. van Nek, 2. Rizetto, 3. Schamberg, 4. Krupkat. 6. Spurt: 1. van Nek, 2. Tietz, 3. Koch, 4. Mühlhoff.

Endergebnis:

1. Buysse—Thollembeck (Belgien) 2:44,7,3, 14 Punkte. 1 Runde zurück: 2. van Nek—Dederichs (Holland-Deutschland) 64 Punkte. 3. Schamberg—Mühlhoff (Deutschland) 45 P. 2 Runden zurück: Mori—Rizetto (Italien) 51 P. 5. Krupkat—Tietz (Deutschland) 19 P. 6. Koch—Miethe 14 Punkte. 7. Pützfeld—Thiel. 3 Runden zurück: Menne—Paulus.

—oo—

Deutsche Turnerschaft.

Die Schwerter Turnerschaft von 1868

hat am Küsterschen Kaufhause an der Hüfingstraße, gegenüber Stein-Winkelmann, einen Schaukasten angebracht, in welchem Bilder aus dem turnerischen Leben der D. T. jedermann zur Ansicht gebracht werden.

Wir sehen dort mustergültige Haltungen beim Turnen an den verschiedenen Geräten und Bilder von hervorragenden Leistungen auch in den volkstümlichen Uebungen. Auf diese geselligen bildlichen Darstellungen möchten wir hiermit die gesamte Bürgerschaft Schwertes, alt und jung, groß und klein, vornehm und gering, Turner und Sportler, Arbeiter und Angestellte, Beamte und Geschäftsleute, Studierte und Nichtstudierte aufmerksam machen, denn die Darbietungen sind beachtenswert.

Wohlan, Schwerter Jugend, und alle, die ihr noch jugendlichen Geist und Körperfrische verspürt; wohlan alle, die ihr nach einseitiger Tagesarbeit am Schreibtisch, in den Kontoren, Schulen und Büros, an der Theke und an der Maschine, Bedürfnis nach lebhafter körperlicher Betätigung verspürt, ihr Beamte und Angestellte beiderlei Geschlechts, hinein in die Turnerschaft und verjüngt euch dort an Körper und Geist. Ihr Herren und Damen, laßt alle Standes- und Bekenntnisunterschiede fahren und mischt euch als Mensch unter Menschen und tut als „Gebildete" auch im späteren Leben noch etwas für die Erhaltung der Spannkraft eures Körpers; zugleich betätigt ihr dadurch die große Idee der „Volksgemeinschaft". Glaubt nicht, ihr, die ihr zur Führung der Volksmassen berufen seid, werdet diese hinter euch haben, wenn ihr keine Fühlung mit dem Volke habt. Gerade die Turnerschaft bietet das geeignete Gebiet gegenseitiger Berührung aller Stände, und vielerorts ist das auch der Fall. Der Führer der Turnerschaft ist Oberstudiendirektor Dr. Beyer; Studiendirektor Dr. Burgaß-Haspe ist Kreisvertreter vom Westfälischen Turnkreis 8a. In Hagen ist es Ehrensache vieler gut situierter Stände, die Mitgliedschaft der Deutschen Turnerschaft zu besitzen, denn deren Bestreben ist eine Vaterlandssache bisher gewesen und wird es auch ferner sein. Sollte es nicht auch in unserer Stadt möglich sein, daß sich sämtliche Männer von Stand dem großen Vaterlandsprinzip der Turnerschaft durch Beitritt zu derselben anschlössen? Wohlan, nicht gezaudert, tretet alle bei, nicht bloß mit dem Beitrag von 50 Pfg. pro Monat — womit der Verein ja schließlich zufrieden sein müßte —, sondern helft mit Rat und Tat an dem großen Vaterlandswerk der Erhaltung der Volkskraft und auch der Volkssittlichkeit. Weist unsere Vereinsboten nicht ab, wenn er mit einer bescheidenen Anfrage über die Möglichkeit eures Beitritts an euch herantritt. Noch einmal! Volksgenossen aller Stände, helft mit bauen an der Wiederaufrichtung unseres Vaterlandes durch Unterstützung u. Pflege der Leibesübungen. — **Damit Gut Heil für 1926!**

Jugendführerlehrgang des Turnkreises Westfalen in Bielefeld.

Vom 31. Januar bis 6. Februar ist die Durchführung eines Jugendführerlehrganges geplant. Der Zweck des Lehrganges ist, den Vereinen des Kreises bei der Ertüchtigung der ihr anvertrauten Jugend behilflich zu sein. Der ganze Erfolg unserer Jugendbewegung und Jugendpflege hängt in der Hauptsache von den Führern ab. Immer wieder wird Klage erhoben über den Mangel an Jugendführern. Es soll versucht werden, diese Klage abzustellen. Der Lehrgang ist nur möglich, wenn Teilnehmer, Vortragende und die Vereine, die ihren Teilnehmer entsenden, selbst Opfer bringen. Die Kosten der Teilnehmer müssen daher von den Vereinen, Bezirken oder Gauen selbst getragen werden. Die Dauer des Lehrgangs ist auf eine Woche festgesetzt. Der Lehrplan wird enthalten: Vorführungen im Turnen, Spielen, Schwimmen und Wandern. Vorträge aus dem Gebiet der Jugendpflege und Jugendbewegung, des Volkstums, des Schrifttums, der Geschichte des Turnens und der D. T. u. v. m. Meldungen zu diesem Lehrgang wollen die Vereine durch den Gaujugendwart an den Kreisjugendwart Muckenheim in Gladbeck richten.

—oo—

Vom Büchertisch.

Urwald und Kamp.

Der Tübinger Gelehrte, der sich jetzt auf einer Reise in dem so gut wie unerforschten Gran Chaco befindet, erzählt hier von seinen Ritten in die köstliche, sonnige Pampa. **„Ich habe mich's nicht verdrießen lassen, bin in den Spelunken von Buenos Aires herumgehockt, habe mit den Peonen Vieh und Pferde getrieben auf dem weiten Kamp und mit den Indianern gejagt..."** sagt der Verfasser im Vorwort und gibt an Hand reizvoller Erlebnisse scharf beobachtete Bilder von Land und Leuten und besonders von der Tierwelt des riesigen Landes Argentinien, das von der Tropennähe bis zum Einmeer reicht. „In ihm türmen sich Felsenmassen und fließen Gletscher. Flüsse wälzen sich wie Meere, und trockene Steppen breiten sich, groß wie Ozeane."

Verantwortlich für Kunst u. Wissen, Theater u. Konzert, Turnen u. Sport: Theo Schäfers, Schwerte

Danksagung

Für die vielen Beweise herzl. Teilnahme bei dem so schweren Verluste unserer lieben Entschlafenen sprechen wir allen Kranzspendern u. Beileidsschreibern, dem Frauen-Verein, sowie dem Herrn Pastor Ohlig für die trostreichen Worte am Grabe, unsern innigsten Dank aus.

Fritz Borbeck
und Kinder.

Schwerte, 25. Januar 1926. 298

Kochbücher
Haushaltungsbücher
Anstandsbücher

Carl Braus
Schwerte (Ruhr)
Bahnhofstr. 3 — Gr. Marktstr. 3

RWZ
Neben dem Lokalblatt ein Organ zu besitzen, das sich
über die lokale Bedeutung
erhebt, ist für jeden, Privat- oder Geschäftsmann, von unbestrittener Wichtigkeit.
Die
Rheinisch-Westfälische Zeitung
eine der drei Zeitungen in Deutschland, die täglich dreimal erscheinen, ist die größte u. bedeutendste Zeitung des rheinisch-westfälischen Gebietes. Bestellungen nimmt der Verlag und jedes Postamt, Wünsche für Probebezug der Verlag In Essen, Theaterplatz 8|10 entgegen.

Liefere von heute ab
80—100 Liter
Ia. Vollmilch
2 Pfg. unter Tagespreis
frei Haus. 277
Klipp, Rheinen.

Stärkewäsche
wird sauber gewaschen und gebügelt. 5398
Frau Stegemann
Büglerin.
Kampstraße 23. I.

Putzfrau
für einmal in der Woche u. zur Wäsche gesucht.
Angebote unter Nr. 296 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Suche für meine Tochter (18 Jahre)
Stellung für Geschäft u. Haushalt
Zu erfragen in der Geschäftsstelle ds. Ztg. 295

Lichtspiele „zur Reichskrone"
Heute nachmittag 4 Uhr
Große
Kinder-Vorstellung
8 Lustspiele — 15 Akte
Bubi als Segler 2 Akte
Der Dynamitede 2 Akte
Schwiegermutter 2 Akte
Hoppla 2 Akte
Harry Sweet 2 Akte
„Er" 1 Akt
Schottische Blutrache 2 Akte
Tränen werden gelacht
Eintrittspreise: Balkon 50 ₰, Sperrsitz 30 ₰, 1. Platz 20 ₰, Erwachsene das Doppelte.

Pastor Felke-Heilweise
Beglaubigter Vertreter Dr. phil. Mayus, 20jährige Praxis. **Operationslose Behandlung** von Frauenleiden, Gallen- und Nierensteinen, Stoffwechselkrankheiten, Lungen- und Knochentuberkulose.
Hagen i. W., Elberfelder Straße 27 I,
Fernruf 2014. — Sprechzeit von 10—12 und von 2—5 Uhr.
Auch Hausbesuche nach auswärts. 196

Das Wirtschaftsjahr 1925.

Bericht der Industrie- und Handelskammer Dortmund.

III.

Reparationsleistungen.

Das erste Dawesjahr.

Ueber den Verlauf des ersten Dawesjahres (1. September 1924 bis 31. August 1925) ist bereits die Einleitung berichtet worden. Die reibungslose Aufbringung der für dieses erste Jahr vorgesehenen Summe von 1000 Millionen Goldmark berechtigt nicht zu irgendwelchen optimistischen Erwartungen für die weitere glatte Abwicklung der Erfüllungslasten; denn dieser Betrag wurde mit 800 Millionen aus der Dawesanleihe, mit 200 Millionen von der Reichsbahn bestritten, bedeutet also nur einen Bruchteil der Belastung des deutschen Volkseinkommens, wie sie die kommenden Jahre, insbesondere die Normaljahre, vorsehen

Sachlieferungsverkehr.

Nach den Abmachungen der Londoner Konferenz vom 16. August 1924 waren die Bestimmungen für den Sachlieferungsverkehr durch ein besonderes Komitee neu zu regeln. Das von diesem Komitee im Frühjahr des Berichtsjahres fertiggestellte ausführliche Reglement wurde am 25. April 1925 von der Reparationskommission genehmigt. Es gibt dem Sachlieferungsverfahren eine feste Rechtsgrundlage und bringt vor allem eine einheitliche Regelung für sämtliche alliierten Staaten. Gegenüber den bisherigen Vorschriften bedeutet es daher einen zweifelhaften Fortschritt.

Nach dem Vertrag von Versailles war für die Sachlieferungen der sogenannte gebundene Verkehr maßgebend, d. h. die Lieferungen erfolgten von Regierung zu Regierung auf Grund der von der Reparationskommission aufgestellten Lieferungsprogramme. Nachdem sich dieses Verfahren als zu schwerfällig herausgestellt hatte, schied man mit dem Wiesbadener Abkommen vom Jahre 1921 die beiderseitigen Regierungen aus dem Sachlieferungsverkehr aus. An ihre Stelle trat auf deutscher und französischer Seite je eine privatrechtliche Organisation, die die Sachlieferungsverträge unter sich abschließen sollten. Auch dieses Verfahren war jedoch praktisch ein Mißerfolg. Das Cuntze-Bemelmans-Abkommen mit Belgien und das Ruppel-Gillet-Abkommen mit Frankreich vom Jahre 1923 suchten daher den Sachlieferungsverkehr weiter zu vereinfachen und zum ersten Male auf eine möglichst kaufmännische Grundlage zu stellen. Der alliierte Besteller schloß nach diesen Abkommen mit dem deutschen Lieferanten einen normalen Kaufvertrag, bei dem alle Geschäftsbedingungen, insbesondere auch die Preisfestsetzung, der freien Vereinbarung der Parteien überlassen waren. Lediglich die finanziellen Verpflichtungen des alliierten Bestellers dem deutschen Lieferanten gegenüber wurden von der deutschen Regierung übernommen, der der bezahlte Betrag auf Reparationskonto gutgeschrieben wurde. Die neuen Verfahrungsvorschriften vom Frühjahr 1925 passen diese Regelung der Neuordnung der Reparationszahlungen nach dem Dawesplan an. Im Gegensatz zu früher werden jetzt die Zahlungen an den deutschen Lieferanten nicht mehr von der deutschen Regierung, sondern von dem Generalagenten aus dem Reparationsguthaben des betreffenden Staates gezahlt. Mit Ausnahme der in eine sog. Verbotsliste aufgenommenen Gegenstände können nach diesem Verfahren über Reparationskonto grundsätzlich alle Waren geliefert werden, die aus der deutschen Volkswirtschaft stammen. Die Verträge sind von den beiden Regierungen, in besonderen Fällen auch von der Reparationskommission und dem Transferkomitee zu genehmigen.

29 prozentige Reparationsabgabe.

Die 26prozentige Reparationsabgabe, die England auf Grund des Reparation Recovery Act von der deutschen Ausfuhr nach England erhebt, wurde durch ein deutsch-englisches Abkommen im Frühjahr des Berichtsjahres neu geregelt. Dieses Abkommen, auf dessen Einzelheiten hier nicht näher einzugehen ist, bringt die Erhebung in eine dem Handel weniger lästige Form und versucht außerdem, die Abgabe den Gedankengängen des Dawesplans über den Transfer anzupassen.

Frankreich erhebt die 26prozentige Abgabe auf der alten Grundlage weiter.

Abnorme Kälte und große Schneefälle in Italien.



Die große Kältewelle, die seit längerer Frist fast in allen europäischen Ländern vorherrscht, hat auch auf das sonnige Italien übergegriffen, das sonst hiervon verschont war.

Unsere Aufnahme zeigt Schneeschipper beim Abfahren der beträchtlichen Schneemassen vor der Peterskirche in Rom.

Aus den Provinzen.

Aus abergläubischer Furcht.

Unna, 25. Jan. Wie schon 1911, so sind auch jetzt wieder 13 junge Birken an der Provinzialstraße Unna-Werl abgebrochen worden. Für die Ermittlung des Täters sind 50 Mark Belohnung ausgesetzt worden. Nach der bekannten Sage soll am Birkenbaum die letzte Schlacht stattfinden, die Schlacht am Ende der Tage, um die Herrschaft der Welt, und der Aberglaube mag hier keine Birken dulden, sind sie es doch, die das grausige Unheil heraufbeschwören.

Er will Zuchthaus haben!

Kamen, 25. Jan. Im Jahre 1923 brachen mehrere Burschen zu mitternächtigen Stunde des 4. Oktober in das Anwesen des Landwirts Linning, genannt Oesterschulte zu Südkamen ein und entwendeten 9—10 Zentner Getreide u. einen Kissenbezug. Drei der Diebe wurden bereits zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt, während man des vierten Teilnehmers, des Trimmers Heinrich Schuster aus Massen erst jetzt habhaft werden konnte. Er gestand alles ein. Sch. ist rückfällig, da er bereits im Jahre 1915 und 1919 wegen Diebstahls bestraft worden war. Er verbüßt zur Zeit eine Strafe von 3 Jahren und 2 Monaten Gefängnis wegen schwerer Körperverletzung und bat denn auch nach dem Antrag des Amtsanwaltes 1 Jahr und 6 Monate Gefängnis) um mildernde Umstände. Man möge auf eine Gesamtzuchthausstrafe erkennen, damit er dadurch eher frei würde. Der Richter ließ laut „Kamener Ztg." Milde walten und verurteilte den Angeklagten zu nur 9 Monaten Gefängnis.

Schwere Bluttat.

Soest, 25. Jan. Hier hat der Schupobeamte Harig seine Braut Male Halberschmidt durch vier Revolverschüsse schwer verletzt und ist dann geflüchtet. — Der Schupobeamte war in der Wohnung der Braut in der Schulstraße. Es kam zu einer größeren Auseinandersetzung, weil das Mädchen das Ansinnen Harigs, mit ihm Verwandte zu besuchen, abgeschlagen hatte. Da Harig fürchtete, daß das junge Mädchen die Verlobung lösen würde, zog er plötzlich seine Pistole und schoß seine Braut nieder. Nach der Tat flüchtete der Täter zuerst, stellte sich aber bald darauf einer Polizeistreife. Zur Wache gebracht, versuchte er, seinem Leben durch Zerschneiden der Pulsadern ein Ende zu machen. Das Mädchen ist schwer verletzt in das Krankenhaus überführt worden, wo es einer sofortigen Operation unterzogen wurde. Der Zustand ist ernstlich. Auch der Täter hat inzwischen wegen seines Selbstmordversuches Aufnahme im Krankenhaus gefunden.

Ein nettes Söhnchen.

Münster, 25. Jan. In angetrunkenem Zustande kehrte der 20jährige S. nachts in seine elterliche Wohnung zurück. Voller Uebermut zerschlug er die Einrichtungsgegenstände und vergriff sich sogar an seinem Vater. Bei dem allgemeinen Tumult fiel eine Petroleumlampe vom Tisch. Es entstand ein Zimmerbrand, der glücklicherweise, aber mit knapper Not, von den Hausbewohnern gelöscht werden konnte.

Schlacht mit Biergläsern.

Münster, 23. Jan. Zwischen den Gästen und drei übelbeleumundeten jungen Burschen kam es in einer hiesigen Wirtschaft zu schweren Auseinandersetzungen, in deren Verlauf die Burschen die Biergläser von der Theke nahmen und sie zwischen die Gäste warfen. Ein Gast wurde am Auge, ein zweiter am Fuß erheblich verletzt. Der Wirt hatte inzwischen die Polizei benachrichtigt, die sich auch sofort der Raubauhelden tatkräftig annahm.

Ein Freispruch.

Selm-Beifang, 23. Jan. Der Bergmann Leo Karlett von der Zeche Hermann mußte sich vor dem erweiterten Schöffengericht in Münster wegen fahrlässiger Tötung des Schießmeisters Nowak verantworten. Der Angeklagte hatte am 22. Oktober 1925 seine Lokomotive entgegen der Vorschrift verlassen, um seinem Zug einen Wasserwagen anzuhängen. Die Abwesenheit des K. benutzte Nowak um sich an der Lokomotive zu schaffen zu machen. Diese setzte sich in Bewegung und drückte den Schießmeister gegen eine Luftleitung, sodaß er zu Tode gequetscht wurde. Ein großer Teil der Schuld trifft den Getöteten selbst, der keine Befugnis hatte, die Maschine in Bewegung zu setzen. Die Beweisaufnahme ergab, daß der Angeklagte praktisch gezwungen war, seine Maschine zu verlassen. Das Gericht sprach ihn darum von der schweren Anklage frei.

Heimatklänge.

Bauernhochzeiten in alter Zeit.

Von W. Oschmann.

Die herzliche Gastfreundschaft, die von jeher zu den Tugenden des westfälischen Landvolkes gehört hat und die, wie früher, so noch heute gern und in weitestem Umfange geübt wird, äußerte sich in ganz besonderem Maße bei den Bauernhochzeiten in alter Zeit. Zwei Wochen vor dem festgesetzten Tage machte sich der Hochzeitsbitter auf den Weg, um das ganz große Heer der Verwandten und Bekannten einzuladen. In feierlichem Aufzuge, den hohen Hut mit Blumen und den Stab mit flatternden Bändern geschmückt, zog er durchs Dorf, von Haus zu Haus, und „invitierte" die Gäste mit Anmut und Grazie in gebundener Dialektrede. Einige dieser poetischen Ladungen sind uns noch erhalten. Eine kurze Fassung lautet:

Gu'n Dag!
Hier sett ek mienen Staff, mienen Kusen dobie,
Dat ek ouk recht willkommen sie.
Ek well ink ouk seggen, wat ek hier dauh:
Kal-Hinnerk Schulte un siene Frau
Lott inviteeren op Ries, Botter un Plaßiätten,
We Ries well iäten,
Draf dän Liäppel nit vergiätten.
Pläße as de Karrenrah,
'ne Welle Botter as en Ei,
Wann se ouk wieget en Pund of drei.
Dotau noch en kloren Drunk
Un en lustigen Sprung.
Adiüskes!

Von größter Ausführlichkeit, auch inhaltlich verheißungsvoller war die nachstehende Einladung:

Hier schickt mie Jan Pitter Oallge, de Brüdigam,
Un Stiene Lampe, de Brut, biesamm
Un lät Ink op den Donnerstag inviteeren
Op ennige Tonnen Beeren

Was die Liebe vermag

Roman von Eduard Wagner.

6. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Mrs. Gray richtete noch manche Frage an die Kranke; aber sie konnte nichts erfahren, was ihr über deren Vergangenheit Aufklärung gegeben hätte.

Emmys Besserung machte unerwartet rasche Fortschritte. Nach Verlauf einer Woche konnte sie schon das Bett verlassen. Sie ließ einige ihrer Schmuckfachen durch Mrs. Gray verkaufen und bezahlte mit dem Erlöse den Arzt, der nun nicht mehr kam. Als abermals ein Monat vergangen, war sie wieder im Besitz ihrer vollen Kräfte und begann Pläne für die Zukunft zu machen.

Eines Tages bat sie Mrs. Gray, ihre sämtlichen Juwelen zu verkaufen. Die gute Frau führte den Auftrag aus und brachte als Erlös hundert Pfund mehr, als diese erwartet hatte. Von dieser Summe nahm die junge Frau zwanzig Pfund, das übrige gab sie ihrer Wirtin als Entgelt für die Pflege.

„Aber das ist zu viel" rief Mrs. Gray aus. „Der dritte Teil ist reichlich genug; Sie werden das Geld selbst nötig haben."

„Behalten Sie es" sagte Emmy freundlich. „Ich kann die Güte, die Sie mir erwiesen haben, nie vergelten, Mrs. Gray; aber Sie müssen mir gestatten, zu tun, was ich vermag."

Nach vielem Hin- und Herreden nahm Mrs. Gray endlich das Geld an.

„Ich habe an eine Freundin gedacht," sagte Emmy dann, „welche ich sprechen muß. Wollen Sie einen Brief von mir nach der Post senden?"

Mrs. Gray brachte Schreibmaterial. Emmys Brief war sehr kurz und war in Miß Henriette Kelting, Nordstone-House, King Williamstreet, London, adressiert. Diesen Brief brachte Mrs. Gray selbst zur Post.

Am Abend des nächsten Tages kam ein Mädchen, welches nach Miß Emmy fragte. Es wurde in deren Zimmer gewiesen.

Die junge Frau saß in einem Lehnsessel am Herd. Sie sah so bleich aus. Der Besuch eilte auf sie zu und küßte ihre Hände.

So gern sie auch die Unterredung mit angehört hätte, zog sich Mrs. Gray doch zurück, da sie nicht zum Bleiben genötigt wurde. Als sie aber an der Tür war, legte sie ihr Ohr an das Schlüsselloch und lauschte atemlos.

„O, Miß Emmy, muß ich Sie so wiederfinden!" rief Henriette aus. „Und da ist auch das Kind!"

„Ja, Oskar war nicht rechtskräftig mit mir verheiratet, Henriette, und ich weiß nicht einmal seinen wirklichen Namen. Er hat mich hintergangen."

„Und ich bot die Hand zu Ihrem Unglück! Mr. Oskar schien ein guter Mensch zu sein, er bezahlte mich fürstlich dafür, daß ich seine und Ihre Briefe besorgte. O, Miß Emmy, mich trifft die ganze Schuld!" rief das Mädchen von Gewissensbissen gequält.

„Nicht doch, Henriette. Ich war ein eigensinniges Mädchen und verdiene die Strafe," entgegnete Emmy bitter. „Ich bin erst achtzehn Jahre alt, und ich habe keine Hoffnung mehr auf eine glückliche Zukunft. Ist meine Mutter in Nordstone-House gewesen?"

„Nein, Miß; aber ich habe sie jeden Tag erwartet, und wenn ich an die Tür klopfen hörte, zitterte mein Herz."

Sie überreichte Emmy die Briefe, die für eingetroffen waren.

„Ich fürchtete, meine Mutter besorgt wegen meines langen Schweigens, würde gekommen sein, um mich zu besuchen," sagte Emmy. „Ich danke Gott, daß sie es nicht getan hat. Ich will morgen an sie schreiben, als wäre ich noch in dem Institut. Aber die Wahrheit wird endlich doch ans Licht kommen!" Sie rang verzweiflungsvoll die Hände.

„Das Schuljahr ist im Juni zu Ende," nahm Henriette das Wort. „O, Miß Emmy, könnten Sie das Kind nicht zur Pflege fortgeben, seine Existenz geheim halten und nach Hause zurückkehren, als ob nichts geschehen wäre. Madame Boncourt wird Ihre Mutter niemals sehen und kann Sie also nicht verraten."

Ein schwacher Hoffnungsschimmer leuchtete in Emmys Antlitz auf.

„Vielleicht," antwortete sie. „Wenn ich es tun kann, will ich es um meiner Mutter willen. Morgen werde ich nach Hause schreiben und Sie können mir die Antwort auf meinen Brief bringen, wenn sie kommt."

Mrs. Gray war nur wenig von der Unterhaltung entgangen. Ihre Neugierde war einigermaßen befriedigt.

Als Henriette wieder fort war, öffnete Emmy die Briefe, und ihre Tränen flossen, als sie die Zeilen las. Dann über gab sie die Briefe dem Feuer und sah träumerisch zu, wie sie zu Asche verbrannten.

Es hatte zwölf Uhr geschlagen, als sie sich zur Ruhe begab.

Am nächsten Morgen sah sie so elend aus, daß Mrs. Gray sie bat, einen Spaziergang zu machen, damit sie einmal wieder an die frische Luft käme. Emmy nahm den Vorschlag an, und die zwölfjährige Tochter der Mrs. Gray wurde ihr als Begleiterin mitgegeben. Sie fuhr mit dem Omnibus bis Regentstreet, wo sie mit ihrer kleinen Begleiterin ausstieg und auf dem Bürgersteig langsam weiter schritt. Die Luft war mild und erfrischend, und Emmy fühlte sich von neuem Leben durchströmt. Plötzlich blie sie stehen. Ein langer Wagenzug erregte ihre Aufmerksamkeit. In dem ersten Wagen saß ein Brautpaar. Die Braut war jung und schön. Sie trug ein weißes Kleid, einen langen Spitzenschleier und einen Kranz von Orangenblüten in ihrem üppigen Haar. Emmy schenkte ihr einen Blick, und dann richtete sie ihre Augen auf dem Bräutigam.

Allmächtiger Gott! Dieses feine schöne Gesicht, die schlanke Gestalt war ihr nur zu bekannt, — es war ihr Gatte, der Mann, den sie als Oskar Rocester kannt.

Infolge einer kleinen Verkehrsstörung mußten die Wagen für kurze Zeit anhalten. Lord Oskar steckte den Kopf aus dem Wagen, um nach der Ursache des Aufenthaltes zu sehen, und sein Blick traf plötzlich die junge Frau, welche er verstoßen hatte und tot wähnte.

Er erkannte sie sogleich und fuhr entsetzt zurück.

Emmy stützte sich schwer auf seine Begleiterin. Eine Flut von Gedanken stürmte auf sie ein.

Er war also wieder verheiratet. Ihre Heirat mit ihm war ungültig gewesen, sonst würde er es nicht gewagt haben, eine zweite Ehe einzugehen.

Und sie war einsam und verlassen. Der Vater ihres Kindes hatte sie verstoßen! Ihre kaum wiederhergestellten Kräfte schienen sie zu verlassen und mit einem lauten gellenden Schrei sank sie ohnmächtig nebendem Hochzeitswagen nieder.

4. Kaitel.

Eine bange Vorahnung.

Reynold-Farm in Kent war schon seit Jahrhunderten im Besitze derselben Familie gewesen. Die Reynolds waren wohlhabend, bestellten ihre Aecker selbst und arbeiteten mit den Knechten und Mägden im Haus und auf dem Felde. Dabei waren sie stolz wie kaum eine andere Familie der Grafschaft. Sie waren ein starkes, kräftiges Geschlecht. Die weiblichen Mitglieder der Familie hatten sich immer durch Tugend und Sittsamkeit ausgezeichnet, waren Frauen und liebevolle Mütter, und die Männer waren stets rechtschaffen und ehrlich gewesen.

(Fortsetzung folgt.)

Un Branntwien un ennige Musikanten
Füär de junge lustige Fanten
Un füär de Deerns, sick fröhlich te maken,
Un wenn se kommet, kreegen se'n guedden Drunk te schmaken,

Un ne Mohltiet Jätten met en Stück vam Schenken,
Do könnt se an gedenken;
En Stück van' ne doc Kauh
Hört ouk dertau,
En Stück vam halwen Kopp,
Do geföll en guedden Drunk op,
Gesuoden un gebroen en Stück van de Gans,
Dat föert Junge un Olle an den Danz.
Buetter un Milk un Läppel un Meß nich te vergiätten,

Wiel et gäffte ouk Ries un Stuten te iätten.
Brengt wo ennige Dutzend Daler te bate,
Dofüar is noch genaug Platz in de Lade.
Wann hüt oar morgen de Fall sall hier
Vörkommen, dann woll'n se datienige ok wier
Dauhn, wat woll gedoen wör,
Denn eene Ehr is wert de annere Ehr.

Meist dauerte die Hochzeitsfeier mehrere Tage. Der Abend vor der Trauung war den Freundinnen von Braut und Bräutigam gewidmet und hieß deswegen der Jungfernabend. Hatte der junge Mann seine Zukünftige „als Hahn auf fremdem Mist", d. h. aus dem Nachbarorte geholt, so mußte er dort den jungen Burschen die sogenannte Fangzeche geben. Am Jungfernabend liefen von den Gästen reichliche Beisteuern zur Hochzeitstafel ein: wohlgefüllte Körbe mit Kuchen, Eiern, Geflügel, stattliche Schinken und andere leckere Eßbarkeiten. Ueber der Fröhlichkeit, die den Jungfernabend, auch Polterabend, erfüllte, vergaß man nicht eines altüberkommenen ernsten Brauches. Notnachbar und Notnachbarin, denen die Pflicht oblag, den Hochzeitern in schlimmen Tagen zur Seite zu stehen und ihnen im Falle ihres Ablebens den letzten Dienst zu erweisen, nahmen dem Bräutigam Mütze und Rock, der Braut Kopftuch und Umhang ab, wobei sie sagten: „Wenn Du stirbst, werde ich Dich entkleiden; vergiß in der Freude Deines Ehrentages nicht, daß Du sterben mußt!"

—oo—

Junglehrernot, Schulnot, Wirtschaftsnot

Der „Rhein.-Westfäl. Ztg." entnehmen wir nachstehende interessante Ausführungen, die wir wegen der großen Junglehrernot, die vom Staat scheinbar nicht genug erkannt wird, uns aber zu ernsten Sorgen Veranlassung gibt, unsern Lesern nicht vorenthalten wollen. D. Schriftltg.

Zu der in Nr. 17. der NWZ. behandelten Frage der Unterbringung der Lehrerbildner wird uns geschrieben:

In den Ausführungen zu dem in Vorbereitung befindlichen „Unterbringungsgesetz für die Lehrerbildner" ist mit Deutlichkeit auf die Tragik dieser Lehrergruppen hingewiesen worden, angedeutet wurde auch, daß durch die geplante Unterbringung die Aufstiegmöglichkeiten der Volksschullehrerschaft stark gehemmt sind, ja daß auch die Aussichten ihrem Berufe noch fernstehenden Schulamtsbewerber verschlechtert werden. Gerade der letzte Umstand ist ganz besonders zu bedauern, einmal im Interesse der jungen Anwärter, die zum Teil schon acht Jahre ihre Ausbildungszeit hinter sich haben, dann aber auch im Interesse der Volksschule, die infolge der Nichteinstellung von jungen Lehrenden an einer bedenklichen Ueberalterung der in ihr wirkenden Lehrerschaft leidet. Dabei bedarf heute die Volksschule zur Durchführung der neuen Unterrichtsweise, der sog. Arbeitsschulpädagogik, weiter zur Lösung der der Grundschule gestellten Aufgaben und schließlich zur Leitung der in der Gegenwart so dringend notwendigen körperlichen Erziehung gerade der jungen frischen Kräfte.

Zu der durch die Verwendung der Seminarlehrer verengten Anstellungsmöglichkeit der Junglehrer kommt noch hinzu, daß Preußen Ostern 1926 vier neue Lehrerbildungsanstalten, die sog. „Pädagogischen Akademien", eröffnet, deren Absolventen von Ostern 1928 ab sofort in den Volksschuldienst eingestellt werden. Dabei hat Preußen zur Zeit noch 37 000 beschäftigungslose Anwärter aus den früheren Seminaren. Gewiß darf man fragen, ob unter diesen Umständen, und das bei den schwierigen wirtschaftlichen Verhältnissen, die Schaffung neuer und dabei kostspieliger Lehrerbildungsanstalten erforderlich war. Eine Verschiebung bis etwa 1930 hätte weder den personalen noch den geistigen Bestand der Volksschullehrerschaft gefährdet.

Aber ein anderes muß an dieser Stelle gesagt werden. Einem großen Teil der oft in bitterster Not lebenden berufsfremden Junglehrer könnte Beschäftigung gewährt werden durch Einweisung in diejenigen Stellen, die heute noch mit verheirateten Lehrerinnen besetzt sind. Dabei besteht bei vielen diesen Lehrerinnen die Gefahr, daß sie infolge der mehrfachen Verpflichtungen — als Gattin, Hausfrau und Mutter — ihrem Berufe nicht immer das Maß an Kraft und Interesse zuteil werden lassen können, das gerade ihm gebühren sollte. Fern liegt mir der Gedanke — staatsbürgerliches Empfinden und die neue Reichsverfassung widersprechen ihm zu dem —, grundsätzlich den verheirateten Lehrerinnen die Schule zu verwehren. Wenn gewiß auch gerade die Schule keine wirtschaftliche Versorgungsanstalt ist, so könnte doch bei denjenigen verheirateten Lehrerinnen weitgehendste Rücksicht genommen werden, deren Männer ohne Einkommen sind oder die mittellose Eltern und Geschwister unterstützen. Anders liegen die Dinge dort, wo — das ist heute ein soziales Unrecht — offenbare Doppelexistenzen vorliegen, wo Lehrerinnen mit im Berufe stehenden Lehrern, städtischen, staatlichen und privaten Angestellten oder auch Angehörigen freier Berufe verheiratet sind. Soweit in diesen Fällen das persönliche soziale Empfinden nicht zu dem Entschluß kommt, den Platz einem bedürftigen Berufsgenossen zu überlassen, sollte sich das öffentliche Rechtsgefühl stärker wie bisher Ausdruck verschaffen. Eine Statistik dürfte ergeben, daß in den ehemals besetzten, das gleiche von den noch besetzten Gebieten, in denen bekanntlich auf dem Gebiete des Schulwesens die preußische Abbauverordnung noch nicht durchgeführt ist, noch mehrere Hundert verheiratete Lehrerinnen im Dienste sind. Daß hier eine verständige Nationierung stattfinden sollte, dürfte von keiner Seite bezweifelt werden. Was in einem Privatbetrieb längst durchgeführt wäre, müßte auch in der Staats- und Gemeindeverwaltung möglich sein.

—oo—

Der erste Einheitspreisladen in Deutschland.

Aus Köln kommt die Nachricht, daß dort der erste Einheitspreisladen, eine für Deutschland völlig neue Einrichtung, eröffnet worden ist. Das Geschäft hat nur Preise im Werte von 25 und 50 Pfennigen, wofür eine große Anzahl von Gebrauchsartikeln für das tägliche Leben, Haushaltungsgegenständen usw. zu haben sind. Da beabsichtigt ist, in nächster Zeit noch mehr solcher Geschäfte zu eröffnen, dürfte es nicht unangebracht sein, einmal näher auf ihr Wesen einzugehen.

Die Wiege der Einheitspreisläden steht in Amerika. Sie heißen dort Chain-Stores oder Kettenwarenhäuser. Die Bezeichnung bezieht sich auf den kettenartigen Zusammenschluß vieler Einzelgeschäfte zu einer großen Einkaufs- und Verkaufsgesellschaft, die von jedem Gegenstand nur wenige, meist nur zwei Sorten, zu sehr niedrigen Preislagen führt. So sind unter dem Namen „Woolworth" in den Vereinigten Staaten rund 1500 Einzelgeschäfte zusammengeschlossen, die nur Waren zu 5 oder 10 Cts. verkaufen. Für die Rentabilität des Unternehmens zeugt die Tatsache, daß z. B. der Umsatz im Jahre 1924 eine Milliarde Goldmark betrug.

Von den europäischen Staaten ist es zuerst England gewesen, in welchem eine Tochtergesellschaft der Woolworth-Company innerhalb weniger Jahre über 200 Einheitswarenhäuser errichten konnte. Nun ist das erste Geschäft dieser Art auch in Deutschland eröffnet worden, wobei es vom nationalen Standpunkt zu begrüßen ist, daß die Initiative von Kreisen innerhalb des Reiches ausging und es sich nicht wie in England um ein amerikanisches Unternehmen handelt. Erreicht worden ist die billige Preisgestaltung durch Anschluß der Einheitspreishandelsgesellschaft an die Einkaufsorganisation eines großen Warenhauskonzerns und durch ein im Sinne eines möglichst geringen Aufwandes ausgearbeiteten Verkaufssystem. Deutscher Unternehmergeist ist in diesem Falle einmal demjenigen der neuen Welt zuvorgekommen und verhindert, daß noch mehr Geld als bisher in die Säckel ausländischer Staaten fließt. Wurde doch einer Studienkommission von Direktionsmitgliedern, die sich im vergangenen Jahre in Amerika aufhielt, vom Präsidenten der Woolworth-Company eröffnet, daß man wie in England auch in Deutschland amerikanische Einheitspreishandelsgesellschaften ins Leben zu rufen gedenkt. Ob das nun noch geschehen wird, ist fraglich.

Daß die neuen Unternehmen für die gesamte Volkswirtschaft von nicht zu unterschätzender Bedeutung sind, liegt auf der Hand. Wird doch hierdurch ein Druck auf die Preise im allgemeinen ausgeübt. Natürlich wird von manchen Interessengemeinschaften zunächst gegen die Einheitspreisläden Sturm gelaufen werden. Man wird vor allem die Qualität der Waren anzweifeln. Es ist dieses Vorgehen verständlich. Aber in Anbetracht der wirtschaftlichen Not vieler Kreise, die sich in der geringen Kaufkraft der Verbraucher äußert, wird sich der Einheitspreisladen, mag man über ihn denken wie man will, durchsetzen. Die Bewegung entspricht der allgemeinen Zuströmung, und gegen diese anzukämpfen, ist stets ein vergebliches Bemühen gewesen. Der Umstand ,daß die Ansprüche des deutschen Verbrauchers in bezug auf Güte, Haltbarkeit und geschmackvolle Abwechselung der Waren größer sind als diejenigen des amerikanischen Käufers, kann Rechnung getragen werden. Es handelt sich in erster Linie um das System. Ohne es zu durchbrechen, kann man sich trotzdem der Eigenart des Deutschen anpassen. Bereits am ersten Tage wurden, wie uns aus Köln berichtet wird, „wahre Faustkämpfe" um den Eingang des Geschäftes ausgefochten. Der Andrang der Kauflustigen und Neugierigen war so groß, daß der Straßenverkehr des öfteren unterbunden war und sich die Polizei gezwungen sah, eine teilweise Schließung des Geschäftes vorzunehmen. Köln werden andere Städte folgen, und in Kürze wird ganz Deutschland von Einheitspreisläden überzogen sein. Dr. H. K.

—oo—

Die Perlenkette.

Skizze von G. Buetz-Dessau.

Doktor Steinhauer erwachte durch ein Geräusch. Er fuhr empor, dachte sofort an den Schmuck seiner Frau, den er in ihrer Abwesenheit in dem Schranke neben seinem Bett für sie verwahrte. Die Helligkeit des elektrischen Lichts blitzte unter seinen hastigen Händen auf — — vor ihm stand sein Freund, der vielbeneidete Lebemann und Weltenbummler Völlner. Ehe der Erwachte den Zusammenhang begriff, verfiel das Zimmer erneut in Dunkelheit. Steinhauer rief leise: „Hans, bist du hier?" Nichts antwortete, nirgends ein Laut. Da legte der Ingenieur sich in die Kissen zurück, dachte: „Ich werde tatsächlich nervös, träume... oder war der Rotwein zu schwer —?"

Steinhauer schlief bereits erneut.

Als er am nächsten Tage seinem Freund auf der Straße begegnete, rief er ihm zu: „Du Hans, heute Nacht hätte ich schwören mögen, daß ich Dich in meinem Schlafzimmer sah." Der lachte auf, seine lässig weiche Stimme spottete: „Trink abends lieber zwei Glas weniger."

Das alles hatte sich am Dienstag abgespielt. Am Donnerstag langweilte sich der Strohwitwer so gründlich, daß er gegen 9 Uhr Völlner telephonisch anrief, er möge bei ihm noch einen Schoppen trinken. Völlner sagte ab, aber kurz danach erschien er doch, elegant, schmiegsam, mit seinem stets zur Freude reizenden lässigen Lächen. Die beiden plauderten von alten Zeiten, sie waren zusammen einmal in Göttingen aktiv gewesen. Man trank Tee mit Rum, dann Rum mit Tee. Gegen elf verschiedete sich Völlner. Ehe er ging, sagte er leise„ um von dem bedienenden Mädchen nicht verstanden zu werden? „Daß du deinen Perlenschmuck Deiner Frau nicht Deiner Bank zur Verwahrung gibst, finde ich etwas gewagt. Die Wohnung steht fast den ganzen Tag allein."

„Das Personal ist durchaus ehrlich."

„Immerhin, ich an Deiner Stelle wäre vorsichtiger."

Steinhauer gähnte; eine seltsame Müdigkeit lag plötzlich in seinen Gliedern. „Ich kann die Kette morgen ja fortbringen. Guten Schlaf und Dank für Dein Kommen."

Das Mädchen brachte Völlner die Treppe hinab. Ehe sie die Haustür abschloß, sah sie noch, wie der junge Herr ein Auto anrief und einstieg. Neid packte sie. Oben räumte sie noch die Tassen fort; dann verfiel die Villa in Dunkelheit und Schweigen.

Steinherr erwachte am Morgen mit benommenem Kopf; noch immer fühlte er sich seltsam müde. Unlustig begann er sein Tagewerk. Mitten in der Arbeit fielen ihm Völlners Mahnungen ein. Der Mann hatte recht, einen Schmuck von dieser Kostbarkeit verwahrte man wohl sicherer. Er würde zur Tischzeit nach Hause fahren, um auf dem Rückwege den Schmuck seiner Bank zu übergeben.

Als Steinhauer mittags die Perlenkette aus dem Schmuckfach neben seinem Bett nehmen wollte, griff er in einen leeren Raum. — Erst nach Sekunden begriff er, daß man ihm den Schmuck entwendet hatte. In jener Nacht, als Geräusch ihn weckte, als er Völlner vor sich zu sehen geglaubt, wurde er beraubt! Sicherlich, in jener Nacht! — Steinhauer benachrichtigte die Polizei, beschrieb, erklärte jeden Vorgang in den letzten Tagen. Vor allem die Mannesgestalt, die er an seinem Bette sah, die seines Freundes Züge trug.

„Und dieser Herr käme nicht in Betracht —?"

Steinhauer lachte nervös: „Ausgeschlossen, mein Freund ist schwerreich, ehemaliger Reserveoffizier, Korpsbruder von mir."

Als man in der Wohnung noch mit dem Kriminalbeamten verhandelte, klingelte es, und das völlig verstörte Mädchen ließ Völlner ein.

„Wer?" fragte leise der Kriminalist.

„Der Herr, von dem Sie soeben sprachen."

Hm..." Ein leiser Pfiff — aus der Fensternische erhob sich schweifwedelnd der Polizeihund. „Er ist auf die Fährte bereits angesetzt," erklärte leise der Beamte. Der Hund sah sich um — die Schnauze witterte — plötzlich — mit einem einzigen langen Satze — stand er vor Völlner.

„Nun also..." Der Kriminalist wandte sich, um den Hunde zu folgen, da drehte sich das Tier um, lief unruhig durch das Zimmer, suchte — kehrte zu Völlner zurück, — um dann von ihm keine Notiz mehr zu nehmen.

Dem Kriminalist fiel ein scharfer Geruch auf, der sich plötzlich im Zimmer verbreitete. In dem nämlichen Augenblick stieß schon Völlner einen Ruf des Bedauerns aus. Sein Anzug wies braune Flecken auf. Eine Medizinflasche lag in Scherben am Boden. „Zu ärgerlich„ Völlner bemühte sich mit dem Taschentuch Teppich und Anzug zu reinigen. Der Hund ließ sich teilnahmslos in der Fensternische nieder.

„Lassen Sie das Tier hier, es ist unsicher geworden, aber es findet schon den Rechten."

„Haben Sie eine Vermutung?" fragte Steinherr erregt. Er folgte dem Blick des Dedektivs, der seinen Freund streifte.

„Aber ich bitte Sie, das ist unmöglich."

„Unmöglich ist für uns nichts, mein Herr."

Steinhauer kehrte vom Flur, wo er den Dedektiv verabschiedete, zu dem Freunde zurück. Man hörte von der Treppe her den Dedektiv sich entfernen. „Weißt Du, wen er verdächtigt?"

„Wie sollte ich. Das Mädchen vielleicht?"

„Nein, Dich."

Völlner antwortete nicht; er sah zu dem Hunde hin. „Deine Frau dürfte untröstlich sein."

„Meine Frau kommt hier gar nicht in Frage, in der Inflationszeit kaufte ich die Perlen, um einen Teil meines Vermögens zu retten. Der Schmuck ist das Letzte, was ich jetzt noch besaß. Ich stand bereits in Unterhandlung, ihn zu verkaufen. Nun bin auch ich, wie Tausende — verarmt..."

„Deine Frau sagte mir, sie liebe den Schmuck, sie hinge an ihm, weil er ihre Schönheit noch vergrößert..."

„Das war eine Lüge. Weibereitelkeit. Sie trug die Perlenkette nie. Ich hätte es niemals gestattet — sie hat nie darum gebeten — sie wußte ja, daß ihr der Schmuck nicht gehörte."

Völlner antwortete nicht. Mit einem seltsamen Blick streifte er den Freund. Dann sah er nach dem Hund. Der hob die Schnauze, begann zu knurren. „Ich muß nun gehen." — Völlner griff langsam zu Handschuhen und Hut. Ehe er sich der Tüe zuwandte, warf er mit leiser Stimme hin: Du kennst meine Vermögenslage, Freunde waren wir stets; wenn Du Deine Kette nicht zurückerhalten solltest — Dr mußt mir dann schon gestatten, daß ich Dir helfe."

Steinherr wehrte ab: „Mir bleibt ja mein Gehalt."

Völlner nahm einen Wagen. Er speiste im Hotel wie stets, trank eine Flasche Rotwein, rauchte. Sein Gesicht war kühl, unbewegt; als er Bekannte sah, grüßte er mit seinem lässig gewinnenden Lachen. Erst am Spätnachmittag kehrte er in seine Wohnung zurück. — Der Dedektiv hatte bereits zwei Stunden dort gewartet.

Der Hund stand vor dem Kleiderschrank Völlners. Er regte sich nicht. „Nimm Spur," gebot langsam der Kriminalist. Ohne noch eine Sekunde zu warten, lief das Tier auf Völlner zu; sein wildes, freudiges Bellen klang auf.

„Ihr Hund irrt sich mein Herr!"

„Wo verbergen Sie die Kette —?"

„Mein Alibinachweis der letzten Nächte ist lückenlos. Finden Sie es nicht lächerlich, einem Mann mit Vermögensbestand von fast einer Million des Diebstahls zu bezichtigen? Ueberzeugen Sie sich, hier sind die Ausweise meiner Bankverbindungen."

Völlner schloß ruhig seinen Schreibtisch auf, legte Bücher reihenweise vor. Ironisch sah er den Mann vor sich an. Der stutzte angesichts des unleugbaren Beweises, daß sich ein beneidenswert kapitalkräftiger Herr in Völlner erwies. Der stand schon vor einem Geheimfach, das man seitlich in die Wand eingebaut, griff lässig lächelnd hinein, zog einen Stoß Banknoten heraus und spottete höflich: „Bitte gefälligst nachzuzählen!" Meiner allerdings unmaßgeblichen Schätzung nach könnte man allein von diesem Barbetrage zwei der meinen Freund entwendeten Ketten kaufen."

Der Dedektiv begann sich zu entschuldigen: „Der Hund galt bisher als unbedingt zuverläßig."

„Menschen irren sich ja auch." Völlner lächelte verbindlich. „Wünschen Sie sonst noch Beweise?"

„Es dürfte genügen —." der Dedektiv sah sich nach seinem Hunde um, er wollte gehen, ärgerlich, daß man auf der falschen Fährte so viel Zeit verlor.

„Hasso, komm." — Nichts rührte sich. Erst jetzt bemerkten die beiden Herren, daß sich der Hund nicht mehr im Zimmer befand.

Der Kriminalbeamte pfiff. — Aus der Ferne antwortete ein knurrender Ruf. Der Dedektiv sprang auf das Nebenzimmer zu — öffnete.

Vor einem langgestreckten Divan stand der Hund, sah seinen Herrn an, bellte auf...

Völlner machte eine Bewegung, als wolle er den Hund erwürgen. Der fletschte sein Gebiß — grub blitzschnell die Schnauze in die weiche Polsterung — schnellte den Kopf zurück — im Maule hielt er die onyxfarbenaufglühende Perlenkette. —

Der Dedektiv barg sorglich den Schmuck, der Hund bellte fort; im Rahmen der Tür stand kalkweiß der Diener. Völlner lehnte am Tisch, seine Augen blickten leer. Vielleicht wußte er nicht einmal, daß er sprach — ein Aechzen waren seine Worte. „Ich habe das Weib gehaßt, das mich betrog. Ihre Schonheit wollte sie mit der Kette schmücken für den andern... mit der Kette am Halse im Arm gehabt... ich wollte nicht..." Das ächzende Wort wurde zum unverständlichen Lallen.

Geschäftsmäßig sagte der Dedektiv: „Sie sind hiermit wegen Einbruchsdiebstahl verhaftet."

—oo—

Praktische Winke.

Vertreibung von Hühneraugen und Warzen.
Ein billiges, sauberes und einfaches Mittel zur Vertilgung von Hühneraugen und Warzen ist Kreide. Man reibe die Stellen trocken tüchtig ein und wiederhole, bis alles verschwunden ist.

Kesselsteinbildung verhindert man,
indem man eine Handvoll sauber gewaschener kleiner Tonkugeln (wie sie Kinder zum Spielen haben) ständig mitkochen läßt. Die rotierende Bewegung stößt jeden kleinen Ansatz ab. Natürlich müssen die Kugeln so groß sein, daß sie nicht in die Tülle geraten können.

Staatsangehörigkeit der verheirateten Frau.
Die Frau nimmt bekanntlich bei der Verheiratung die Staatsangehörigkeit ihres Mannes an. Der Bund Deutscher Frauenvereine hat, dem Antrag des Ausschusses für die Prüfung der Staatsangehörigkeit der verheirateten Frau folgend, an den Reichstag eine Eingabe des Inhalts gerichtet, daß die deutsche Frau durch Heirat mit einem Ausländer nicht die deutsche Staatsangehörigkeit verlieren möge, auch dann nicht, wenn sie durch diese Heirat die Staatsangehörigkeit ihres Mannes erwerbe. Der Reichstag hat beschlossen, diese Eingabe der Reichsregierung zur Erwägung zu übermitteln.

Humoristische Ecke.

Zuviel verlangt. „Mutter," rief Bubi morgens beim Kaffee, „Mutter, ich habe diese Nacht im Bett eine Fliege gesehen!" — „Eine Fliege im Bett? Das kann wohl nicht stimmen, mein Junge." — „Doch, doch! Ganz bestimmt, Mutter!" — „Hm. Wie sah denn die Fliege aus?" — „Ja, das kann ich nicht sagen, Mutter. Ins Gesicht habe ich ihr nicht geguckt!"